Nr. 221 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 26. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4[1] — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Streichung der Kriegsschulden und Reparationen?

Ein amerikanischer Vorschlag — Deutschland soll auf die Revision der Ostgrenzen verzichten — Vorboten für Lavals amerikanischen Besuch

Die Krise in Frankreich

Paris, Ende September 1931.

Das war dieser Tage ein ewiges Kommen und Gehen beim französischen Ministerpräsidenten Pierre Laval und beim Finanzminister Pierre Flandin, der in aller Eile aus Genf nach Paris zurückgekommen war. Alle großen französischen Finanzsachverständigen wurden in das Kabinett der beiden Minister gerufen, bevor die Regierung darüber einen Beschluß faßte, ob dem Londoner Drängen, die Pariser Börse am 21. September zu schließen, stattgegeben werden sollte. Drei Tage vorher war der erste Geschäftsträger der hiesigen englischen Botschaft, Campbell, bei Laval, um Frankreich zu ersuchen, das Pfund Sterling durch eine neue Anleihe zu stützen. Die Banque de France war bereit, vier Milliarden Franken (32 Millionen Pfund Sterling) England zur Verfügung zu stellen, aber dies scheiterte daran, daß der erste Geschäftsbeauftragte der englischen Botschaft in Washington, der zufällig auch Campbell heißt, mit einem ähnlichen Unterstützungsgesuch in Amerika nicht den gleichen Erfolg hatte.

Frankreich hatte schon deshalb sein großes Interesse an der Aufrechterhaltung des Kurses der englischen Währung, weil die Banque de France ein Depot von mehr als 200 Millionen Pfund Sterling im Ausland besitzt, wovon etwa die Hälfte, 12 Milliarden 500 Millionen Franken sich in London befinden. Allein die Entwertung dieses Geldes bedeutet einen ungeheuren Verlust für Frankreich. Eine Entwertung von 10 Prozent kommt einem Verlust von 1250 Millionen Franken gleich.

Man sieht in Frankreich der weiteren Entwicklung der Lage mit größter Sorge entgegen. Die Rückwirkung der englischen Verhältnisse auf Frankreich ist unausbleiblich. Es ist bezeichnend, daß die Aktien der Banque de France am 21. September mu 2000 Franken, d. h. um ein Sechstel ihres Wertes an der Pariser Börse im Kurs gefallen sind.

Die französische Zollverwaltung gibt soeben bekannt, daß die französischen Exportationen in den ersten acht Monaten dieses Jahres die Importationen um acht Milliarden Franken überstiegen. England verliert täglich 150 Millionen Franken durch seine passive Handelsbilanz. Vom Januar bis August 1931 hat Frankreich 37 Millionen 500 000 Franken pro Tag durch den Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr verloren. Jetzt geht dem französischen Markt ein großer Teil der englischen Kundschaft verloren. Dadurch wird sich die wirtschaftliche Lage in Frankreich ungeheuer verschlechtern. Es kommt hinzu, daß England jetzt die Konkurrenz vor allem gegen die französischen Metallwaren- und Textil-Erzeugnisse ernsthaft aufnehmen kann, und daß es obendrein die französischen Waren mit Zoll belegen wird. Schon in diesem Jahr kaufte England weniger als im vorigen. In den ersten sechs Monaten kaufte England in Frankreich für etwa 22 Millionen 299 Pfund Sterling gegenüber 29 Millionen 698 in den ersten sechs Monaten des Jahres 1930.

Die französische Luxusindustrie leidet schon seit Monaten ungeheuer unter der Krise. Noch 1929 kaufte England für 7 Milliarden Farnken Luxuswaren in Frankreich. Jetzt geht der sogenannte „Pariser Artikel“ (Goldwaren, Kunsttischler- und Lederarbeiten, künstliche Juwelen, Spielwaren) fast gar nicht mehr. Im Juwelenhandel wurden etwa 70 Prozent der Arbeiter entlassen. Im Goldwarenhandel beschäftigen die meisten Firmen nur noch einige Stunden pro Tag, höchstens drei bis vier. Man schlägt allerhand Mittel zur Wiederbelebung des Marktes vor. Unter anderem ist an eine große Ausstellung französischer Produkte in Nordafrika gedacht. Der sozialistische Kammerabgeordnete Fiancette, der Berichterstatter der Budgetkommission der unter der Arbeitslosigkeit besonders leidenden Stadt Paris im Pariser Rathaus, schlug dies dem Ministerpräsidenten kürzlich in einem längeren Brief, in dem er zur Krise Stellung nahm, vor.

Immerhin ist Frankreich noch nicht so stark von der Krise betroffen wie verschiedene andere Länder, weil es zur Hälfte Ackerbau- und zur Hälfte Industrieland ist, weil die Rationalisation in Frankreich nicht sehr durchgreifend eingeführt wurde und weil Frankreich gemeinsam mit Amerika mehr als zwei Drittel der gesamten Goldreserven der Welt besitzt. Allerdings ist man um das Staatsbudget des nächsten Jahres sehr besorgt. Es wird wahrscheinlich ein Defizit aufweisen. „Das Defizit des Budgets wird das größte Drama des nächsten Jahres werden“ sagte kürzlich Herriot.

Kurt Lenz.

London. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Washington rechnet man in eingeweihten Kreisen damit, daß der Besuch Lavals in Amerika den Weg zu einer Konferenz ebnen werde, auf der nicht nur die Gold- und Währungsfrage, sondern auch politische Probleme von größter Wichtigkeit verhandelt werden sollten. Es herrsche eine Art Ruhe vor dem Sturm. Von den Diplomaten werde die Notwendigkeit einer gemeinsamen Aktion der Mächte zur Festigung der politischen Beziehungen und zur Schaffung einer Grundlage für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau anerkannt. Eine Verständigung der beiden Hauptmächte Frankreich und Amerika hätte dieser Aktion vorauszugehen. Eine Einigung der Zentralbanken und der Regierungen dieser beiden Länder über die anzuwendenden Methoden, sei unerläßlich, wenn man die Frage der Rückkehr zum Goldstandard wieder erwäge. Hiermit sei natürlich die Lage der Reparationen und der Kriegsschulden untrennbar verknüpft, die ohne Zustimmung Frankreichs und Amerikas aber nicht gelöst werden könne. Der Weg zur politischen Stabilisierung, der in Washington erwogen werde, bestehe darin, Deutschland davon zu überzeugen, daß eine Streichung der Reparationen und finanzielle Unterstützung nur dann erhältlich sei, wenn es sich für ganz bestimmte Zeit verpflichte, keine Schritte zur Revision der Ostgrenze zu unternehmen.

Sir Henry Strakosch für Streichung der Reparationen

London. Sir Henry Strakosch, der bekannte Wirtschaftler, Bankier und Goldmagnat, erklärt im „Evening Standard“, daß der wirksamste Schritt zur Behebung der Krise in einer sofortigen drastischen Revision oder besser noch vollständigen Streichung aller Reparationen und Kriegsschulden bestehen würde. Schnelles Handeln sei wichtig. Die Anhäufung des Goldes in Frankreich und Amerika sei in erster Linie der Tatsache zu verdanken, daß diese beiden Länder auf einer Zahlung der Reparationen und Kriegsschulden in Gold bestanden hätten. Diese Anhäufung von Gold, die nicht nur das neu geförderte Gold aufgesogen, sondern auch die Goldreserven der anderen Staaten geplündert habe, führe zu der Geld-Deflation mit ihren verheerenden Folgen für alle Völker der Welt. Dieser Prozeß habe nun schon so lange gedauert, daß eine wirkliche Gefahr eines allgemeinen Zusammenbruches des Kreditsystems unmittelbar bevorstehe. Die Krise lasse sich nur beheben, wenn man die Axt an die Wurzel lege und die Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen ein für allemal abschaffe.

Ein Erfolg Amerikas in Japan?

Zurückziehung japanischer Truppen aus der Mandschurei — Meinungsverschiedenheiten in Tokio Einigung in China

Washington. Der japanische Botschafter in Washington hat am Donnerstag dem Staatssekretär Stimson die Zusicherung auf Zurückziehung der japanischen Truppen aus der Mandschurei gegeben.

Amerikanische Mahnung an China und Japan

Washington. Das Washingtoner Staatsdepartement hat an die Regierungen Japans und Chinas Noten gerichtet, in denen unter Bezugnahme auf den Kelloggpakt oder den Neunmächte-Pakt von 1922 in vorsichtiger Form auf die gefährliche Lage in der Mandschurei hingewiesen wird. Der genaue Inhalt der Noten, die wahrscheinlich bereits am Mittwoch abend abgegangen sind, ist unbekannt.

Staatssekretär Stimson hat in persönlichen Besprechungen mit dem japanischen und chinesischen Botschafter die beiden Länder aufgefordert, die Feindseligkeiten zu beenden.



Tschiangkaischek droht mit Entscheidungskampf

In Genf sieht man der Entwicklung der Lage im Fernen Osten mit größter Besorgnis entgegen. Der angeblich zurückgetretene Präsident der Nankingregierung, Tschiangkaischek, erklärte, er werde nötigenfalls selbst die Armee zum Entscheidungskampf gegen Japan für die Selbsterhaltung u. die Würde Chinas führen.

Waffenstillstand zwischen Nanking und Kanton?

Moskau. Nach einer Mitteilung der Telegraphenagentur der Sowjetunion ist am Donnerstag eine Abordnung der Nankingregierung nach Kanton abgereist, um einen Waffenstillstand mit Kanton zur Bildung einer gemeinsamen Front gegen Japan abzuschließen.

Meinungsverschiedenheiten in Tokio

Tokio. Das japanische Kabinett befaßte sich in mehrstündiger Sitzung mit der Frage, wie lange die japanischen Truppen in der Mandschurei verbleiben sollen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Die gut unterrichtete Zeitung „Tokio Nitschi-Nitschi“ schreibt, der „geheime Rat“ habe sich gegen die Abberufung der japanischen Truppen ausgesprochen und erklärt, daß China erst die japanischen Forderungen erfüllen müßte.

Der „geheime Rat“ besteht aus 26 Staatsmännern, die vom Kaiser berufen werden. Er hat nur beratende Stimme, wird aber bei allen wichtigen Entscheidungen befragt.

Amtlicher japanischer Kriegsbericht

Genf. In einer von der japanischen Völkerbundsabordnung veröffentlichten amtlichen Mitteilung aus Tokio werden die Gerüchte über die Besetzung von Tsingtau und Tschifu sowie über eine Besetzung sämtlicher mandschurischen Städte durch die japanischen Truppen als unbegründet bezeichnet. Die japanische Regierung habe vielmehr die militärischen Stellen angewiesen, eine weitere Ausdehnung des Zwischenfalles mit allen Mitteln zu verhindern. Nördlicher als Tschantschun befänden sich keine japanischen Truppen. Die in Kirin stationierten Truppenteile seien nach Tschantschun zurückgezogen worden unter Zurücklassung einiger Beobachtungsposten. Die Gesamtstärke der japanischen Truppen in der Mandschurei betrage 15 000 Mann.

Der ratlose Völkerbundsrat

Genf. Die geheime Abendsitzung des Rates über den chinesisch-japanischen Konflikt hat fast ausschließlich der Abfassung der Antwortnote des Rates auf das vormittags eingetroffene Telegramm der amerikanischen Regierung gegolten. Der Rat hat der amerikanischen Regierung die Genugtuung über das gemeinsame Vorgehen zum Ausdruck gebracht. Der japanische Botschafter hat für Freitag vormittag die längst erwarteten Instruktionen angekündigt. Für Freitag ist vorläufig eine öffentliche Sitzung des Rates vorgesehen. Eine Aenderung der Gesamtlage liegt jedoch bisher nicht vor.

Das Mandat des Europa-Ausschusses verlängert

Genf. Die Vollversammlung des Völkerbundes setzte am Donnerstag die abschließende Durchberatung der zahlreichen Ausschußberichte fort und nahm zunächst den Bericht über die Arbeiten des Europa-Ausschusses durch den Schweizer Bundesrat Motta an. In der Entschließung wird das Mandat des Europa-Ausschusses auf ein Jahr verlängert und der Ausschuß aufgefordert, seine Arbeiten in der bisherigen Weise fortzusetzen. Um dem Bedenken der außereuropäischen Staaten Rechnung zu tragen, wird empfohlen, so weit als möglich die zuständigen Organe des Völkerbundes zuzuziehen. Ferner wird für die Behandlung des russischen Nichtangriffspaktes ein Sonderausschuß des Europa-Ausschusses eingesetzt, zu dem auch einige außereuropäische Staaten, darunter Japan, China, Indien, Kanada und Australien zugezogen werden. Ferner wird der Rat in der Entschließung beauftragt, die amerikanische Regierung zur Teilnahme an den Verhandlungen über diese Frage einzuladen.

In der Aussprache über den Bericht des Ausschusses forderte der französische Finanzminister Flandin, daß in besonders ernsten und dringenden Fällen, insbesondere bei der Prüfung der gegenwärtigen europäischen Notlage, der Europa-Ausschuß das Recht erhalten müßte, von sich aus Sonderausschüsse zur Prüfung der dringendsten Fragen einzusetzen, wodurch jedoch die Verpflichtung zur Einbeziehung der ständigen Organe in die Arbeiten keineswegs berührt würde.

Eine Geste Frankreichs

Berlin. Die Liste der von den Weltkriegsgegnern als „Kriegsverbrecher" bezeichneten Deutschen ist, wie der „Lokalanzeiger" aus Paris meldet, jetzt von Frankreich annulliert worden. Auf die Nachricht, daß die französischen Staatsmänner Laval und Briand während ihres Berliner Aufenthaltes einen Empfang beim Reichspräsidenten von Hindenburg freudig begrüßen würden, wandte man sich noch bevor die Meldung von Hindenburgs Zusage eintraf, an den Quai d'Orsey um Auskunft, ob dieser Empfang irgendwelche Folgen für diese „Kriegsverbrecher"-Liste haben werde, da sich auf ihr auch der Name Hindenburg befinde und damit Hindenburg, dem die französischen Staatsmänner einen Besuch abstatten wollen, immer noch als „Feind" bezeichnet werde. Daraufhin wurde vom Quai d'Orsey die Auskunft gegeben, daß Frankreich an dem Bestehen dieser Liste nicht mehr interessiert sei und daß diese Liste als annulliert gelten könne.

Run auf die Banken in Belgrad

Belgrad. Bei den Belgrader Banken machte sich am Donnerstag ein starker Andrang der Einleger geltend die ihre Guthaben zurückhoben. Die Presse bringt über diesen Run keinerlei Meldung. Nur die „Prawda" erklärt, daß der Mangel an Vertrauen, der nicht nur die Geschäftswelt, sondern auch die breiten Schichten des Volkes erfaßt habe, Anlaß zu der übertriebenen Nervosität geworden sei. Wie verlautet, hat der Run der Einleger bereits vor zwei Wochen, und zwar bei der ersten kroatischen Sparkasse begonnen, die durch die Nationalbank gestützt werden mußte. Am Mittwoch wiederholte sich dann der Andrang bei der Prager Bank, die die einzelnen Einleger nur bis zur Höchstsumme von 10 000 Dinar (= 750 RM) befriedigen konnte. Am Donnerstag mußten alle Banken erhöhte Auszahlungen leisten.

Sperrung des Zustromes auswärtiger Arbeitskräfte nach Danzig

Danzig. Amtlich wird mitgeteilt: Der Senat hat in einer Sitzung beschlossen, in Ausführung des Beschlusses des Völkerbundsrates, nach welchem sowohl Polen wie Danzig Maßnahmen zur Sperrung des Zustromes polnischer Arbeitskräfte nach Danzig treffen sollen, dem Landesarbeitsamt die Anweisung zu geben, daß von jetzt ab einheitlich allen noch hinzuziehenden nicht Danziger Staatsangehörigen die Genehmigung zur Arbeitsaufnahme in Danzig versagt werden soll, es sei denn, daß die Besetzung der Stellen im Interesse der Danziger Wirtschaft unbedingt notwendig ist. Der Senat hofft hierdurch die Bemühungen der polnischen Regierung hinsichtlich der Sperrung des Zuzuges polnischer Arbeitnehmer nach Danzig auf das wirksamste zu unterstützen und hat dies auch der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig mitgeteilt.

Französisch-italienische Flottenverhandlungen gescheitert?

Paris. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Paris Midi" glaubt am Donnerstag feststellen zu können, daß die in letzter Zeit geführten französisch-italienischen Flottenverhandlungen vollkommen gescheitert seien.



Belgischer Ministerbesuch in Essen

Der belgische Verkehrsminister Ysacker (rechts) und der Chef der belgischen Luftfahrtabteilung Jules Smeyer (Mitte) trafen zu einem Besuch auf dem Flughafen Essen-Mülheim ein. Beigeordneter Meurer (links) hieß sie im Namen der Stadt Essen willkommen.

Die Arbeiterpartei rüstet zu Neuwahlen

Das Wahlprogramm zu neuen Kämpfen — Die Diskussion über Neuwahlen

London. Das Wahlprogramm der englischen Arbeiterpartei wird dem „Daily Herald" zufolge folgende Punkte umfassen:

Kontrolle der Banken und der Finanzen,
Kampf gegen Schutzzölle,
Wiederaufbau der Industrie und Landwirtschaft,
Streichung der Reparationen u. Kriegsschulden, Beschleunigung der Abrüstung.

Dieses Programm soll auf der kommenden Konferenz der Arbeiterpartei erörtert werden.

*

London. Obwohl Macdonald sich zurzeit auf Erholungsurlaub befindet und Baldwin im Unterhaus keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß die Abgeordneten ihre Kraft auf die Erledigung der Finanz- und Sparsamkeitsgesetze anstatt auf andere Fragen verwenden sollten, ist doch der Kampf um Neuwahlen wieder stark aufgelebt, so daß die Parteien sich nach wie vor auf alle Möglichkeiten rüsten. Die Agitation für die Neuwahlen geht von der konservativen Partei aus, die hundertprozentig für Zolltarife ist. Die liberale Fraktion sprach sich auf schriftliche Veranlassung des noch immer erkrankten Lloyd George gegen Neuwahlen aus, soll die Opposition von seiten der Anhänger Sir John Simons sehr stark sein. Lloyd George hat beschlossen, bei einem Wahlkampf für den Freihandel zu kämpfen und abtrünnigen liberalen Kandidaten Gegenkandidaten entgegenzusetzen. Die Stimmung innerhalb der Arbeiterpartei ist im allgemeinen gegen eine Neuwahl. Zweifellos hat inoffiziell eine Annäherung Hendersons an die nationale Regierung stattgefunden. Anscheinend ist Henderson bereit, unter gewissen Voraussetzungen in das nationale Kabinett einzutreten. Die Mosley-Gruppe läßt verlauten, daß sie zu einer Unterstützung der nationalen Regierung bereit ist, wenn die Konservativen ein Wahlabkommen mit ihnen treffen. Das Innenministerium hat Anweisung gegeben, daß die Fertigstellung der Wahllisten, die am 15. Oktober in Kraft treten, beschleunigt werden soll.



Mobilmachung gegen Wintersnot

Hunderttausende sind im bevorstehenden Winter von schwerster Not bedroht, wenn es nicht gelingt, die Hilfe des Staates durch die private Hilfe zu ergänzen. Deshalb haben sich überall Organisationen gebildet, um die private Hilfe für den Winter zu mobilisieren. Unsere Aufnahme zeigt Propagandawagen der Winterhilfe in den Straßen Berlins.

Arbeitszeitverkürzung in Deutschland

Billigung des Reichsrats — Bereits praktische Erfolge — Beginn der 40 Stunden-Arbeitswoche

Berlin. Der Reichsrat genehmigte am Donnerstag mit Mehrheit ohne wesentliche

Abänderungen die Durchführungsbestimmungen zur Einschränkung der Arbeitszeit.

Die Bestimmungen beruhen auf der in der Notverordnung vom Juni enthaltenen Ermächtigung für die Reichsregierung. — Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Verhandlungen der Regierung

wegen Verkürzung der Arbeitszeit in einigen Erwerbszweigen schon Erfolg gehabt hätten.

Soweit im Wege der Vereinbarung eine Herabsetzung nicht zustande komme, werde die Regierung dort, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse es zuließen, von ihrem Rechte Gebrauch machen und im Einzelfalle mit Zustimmung des Reichsrates

die Arbeitszeit herabsetzen müssen.

Die Durchführungsbestimmungen regeln sowohl die Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit unter 48 Stunden, als auch die Genehmigungspflicht für die in Tarifverträgen zugelassene Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich. Insbesondere wird dabei die Einwirkung der zu erlassenden Einzelverordnungen auf die schon bestehenden Tarifverträge behandelt, und zwar sowohl hinsichtlich der Arbeitszeit, als auch hinsichtlich der Lohnhöhe. In letzterer Hinsicht sehen die Bestimmungen grundsätzlich eine Lohnverkürzung entsprechend der Arbeitszeitverkürzung vor. Nur da, wo in laufenden Tarifverträgen eine günstige Regelung zugunsten des Arbeitnehmers schon vorgesehen war, soll daran festgehalten werden.

Besprechung Brüning-Curtius

Berlin. Die Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister über die mit dem Verlauf der Genfer Tagungen zusammenhängenden Fragen ist auf Freitag vormittag verschoben worden.

Am Donnerstag nachmittag hat das Reichskabinett seine Beratungen über das Notprogramm für den kommenden Winter fortgesetzt. Für Freitag vormittag ist eine weitere Kabinettssitzung bereits anberaumt worden. Curtius' Berichterstattung über die außenpolitische Lage innerhalb des Kabinetts dürfte erst nach der Abreise der französischen Minister, also frühestens am Dienstag erfolgen.

Unbegründete Inflationsgerüchte

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Nach Zeitungsmeldungen stand die heutige Berliner Produktenbörse im Zeichen einer außerordentlichen Nervosität, die hervorgerufen wurde durch Gerüchte über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Inflation. Diese Gerüchte, die zweifellos nur lanciert wurden, um den Markt stark zu beunruhigen, entbehren jeglicher Begründung. Frühere Erklärungen der Reichsregierung und der Reichsbank lassen klar und deutlich erkennen, daß die mit dem Schutze der deutschen Währung beauftragten Stellen unter keinen Umständen eine erneute Inflation zulassen werden.

„Es ist kein Vorteil für England"

London. Auf eine Anfrage im Unterhause, wie der Schatzkanzler über die Bereitwilligkeit Frankreichs denke, England Geld leihen zu wollen, erklärte Snowden, daß die englische Regierung den Wunsch der französischen Regierung, alles zu tun, um die englische Währung zu stützen, warm anerkenne. Die Umstände seien jedoch nicht so, daß es für die englische Regierung von Vorteil sei, weitere französische Kredite aufzunehmen.

Schießerei in Santander

Madrid. In Santander kam es zwischen Mitgliedern der sozialistischen und der syndikalistischen Gewerkschaften wegen der Wiederaufnahme der Arbeit im Hafen zu Streitigkeiten, die in eine Schießerei ausarteten. Dabei wurde ein Hafenarbeiter getötet und 9 schwer verletzt.

Hindenburg empfängt Laval und Briand

Berlin. Der französische Ministerpräsident Laval und der französische Außenminister Briand haben den Wunsch ausgesprochen, anläßlich ihres Berliner Besuches vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen zu werden. Der Reichspräsident wird diesem Wunsche entsprechen, doch steht noch nicht fest, wann dieser Empfang stattfinden wird. In Aussicht genommen ist bisher der Montag kommender Woche.

Die amerikanische Legion für Aufhebung der Prohibition

Neuyork. Die gegenwärtig in Detriot tagende amerikanische Legion, der 1½ Millionen ehemaliger Kriegsteilnehmer angehören, nahm mit 1402 gegen 394 Stimmen eine Entschließung zugunsten der Aufhebung der Prohibition an.



Chaplin bei Indiens Freiheitsheld

Ein seltener Zufall hat den bekannten Filmschauspieler Chaplin und den indischen Freiheitsapostel Mahatma Gandhi in London zusammengeführt, und es gelang dem Photographen, beide nebeneinander im Gespräch zu überraschen.

Polnisch-Schlesien

Bischofssüppchen in Sicht

Wir warten noch heute auf das Schreiben des polnischen Episkopats, das bereits angekündigt wurde, aber nicht erschienen ist. Die polnischen Bischöfe wollten doch etwas für die Arbeitslosen tun, aber sie haben sich wahrscheinlich die Sache überlegt. Hie und da meldet sich ein Bischof und ermahnt seine Schäflein „Barmherzigkeit zu üben". Als erster, meldete sich der Krakauer Bischof, Fürst Sapieha, und klopfte an die Mildtätigkeit aller frommen Christen in seiner Diözese. Als zweiter richtete einen Hirtenbrief an die frommen Schäflein der Bischof Wojciech in Chelm, in Pommerellen. Dieser Brief ist zweifellos interessant, nicht etwa deshalb, weil der Bischof irgendwelche neuen Vorschläge unterbreitet, wie am besten der Not gesteuert werden kann, sondern, weil er die Not der Arbeiterschaft sehr kraß schildert. Er läßt den Arbeitslosen in die Augen sehen und sagt, daß diese Augen so traurig geworden sind, daß man sie nie vergessen wird, wenn man einmal in sie geschaut hat. Aus diesen Augen guckt die Not und das Elend heraus, die grenzenlos sind und von naher Verzweiflung zeugen. Solange noch Arbeit vorhanden war, waren diese Augen fröhlich und lebendig. Der Gang der Arbeiter — sagt der Bischof weiter — war rüstig und munter. Ihr Leben hatte Inhalt und einen tiefen Sinn. Jetzt würden die Schritte verlangsamt, Falten legten sich im Gesicht und das Haar ist grau geworden. Vielleicht sind sie schon monatelang ohne Arbeit. Ihnen ist die Müßigkeit zuwider. Sie haben sich müde gelaufen, aber niemand reflecktiert auf ihre Arbeitskraft. Wie mag ihnen zu Mute sein, wenn sie nach Hause kommen und die fragenden Blicke der Frau und Kinder sehen und ihnen antworten müssen, daß sie umsonst etwas gesucht haben. Wie groß die Sorge um die Kleider und Ernährung der Kinder sein muß. Sie gehen hungrig schlafen, stehen hungrig auf und gehen hungrig in die Schule. Unwillkürlich drängt sich auf die Lippen die Klage des Propheten Jeremias: „Die Säuglinge werden auf den Straßen ohnmächtig und ihre Mütter sagen: „Wo ist das Brot?"

Sehr richtig, Eure Eminenz, denn so fragen alle Arbeitslosen. Wir haben schon wiederholt diese Frage beantwortet und wollen sie auch heute beantworten. Das Brot liegt verschlossen in den Magazinen und wird durch „Ordnungshüter" bewacht, oder wird im Meer ertrunken, damit die Hungrigen sich damit nicht sättigen können. Dieses Verbrechen wird von jener Menschenkaste verübt, die das Produkt der heutigen göttlichen Weltordnung sind und die Geschicke dieser Weltordnung, die auch durch Bischof Wojciech gestützt wird, leiten. Das weiß der Bischof von Chelm nur zu gut, und er fand auch kein einziges Wort der Verurteilung jener Kaste, die dem „Gott Profit" zuliebe die halbe Welt, die Welt des arbeitenden Volkes, dem Hungertode preisgegeben hat. Wer so über die Not schreibt und so kraß die Leiden des Volkes zu schildern weiß, der soll auch konsequent handeln, das Verbrechen am Volke mit dem richtigen Namen bezeichnen und den Weg weisen, der das Volk einer besseren Zukunft näher bringt. Aber darüber finden wir kein einziges Wort in dem sehr langen Brief. Das hat wahrscheinlich der Bischof Wojciech vergessen, auszusprechen.

Vieler Worte, kurzer Sinn des bischöflichen Schreibens, und dieser Sinn gipfelt in der Ermahnung der Gläubigen, Mitleid und Barmherzigkeit zu üben. Wenn etwas vom Tische fällt, soll den Arbeitslosen gegeben werden und die Geste nicht zu vergessen. Sie besteht darin, daß der Bischof von Parochial-Hilfskomitees in seinem Schreiben erzählt, vor welchen wir direkt Angst haben. Diese Parochialkomitees sollen, neben den Wojewodschafts-Hilfskomitees, wirken, d. h. autonom sein und die Suppenaktion unabhängig leiten. Der Pfarrer wird das Protektorat über diese Suppenaktion innehaben, und was dann kommen wird, kann man sich lebhaft vorstellen. Die Suppen werden nur fromme Schäflein essen, während die anderen sehen können, wie sie ihren Hunger stillen werden.

Es steht bereits fest, daß alle Bischöfe ähnlich vorgehen werden, unter Führung des Primasbischofs Hlond. Die Aktion wird praktisch durch die Nonnen, die sog. Barmherzigkeitsschwestern, durchgeführt, oder durch die St. Vinzenzvereine. Wo sie nicht bestehen, tritt der Pfarrer in die Aktion. Almosen werden ausgeteilt, und Gnade wird geübt, mit der Einschränkung, daß sie nur frommen Arbeitslosen zuteil wird. Auch werden noch Stimmen laut, daß für diese Almosen und Gnade gearbeitet werden muß, damit sich die Arbeitslosen das Arbeiten nicht „abgewöhnen". Da wird der Herr Pfarrer billige Arbeitskräfte haben, die durch die Almosengeber bezahlt werden. Mitleidige Bischöfe, Pfarrer und Nonnen, werden durch Almosenverteilung die scharfen Kanten der Wirtschaftskrise abschleifen und die Notleidenden mit der verruchten Wirtschaftsordnung auszusöhnen versuchen. Das ist alles, was die bischöfliche Aktion den Arbeitslosen bringen wird. Da eine ähnliche Aktion von Amts wegen eingeleitet wurde, wird die große Armee der Arbeitslosen in eine Armee der Almosenempfänger umgewandelt und wird eine Bettlerarmee werden.

Eine Konferenz zur Bekämpfung der Ueberstunden

Gestern fand beim Demobilmachungskommissar eine Konferenz unter Leitung des Demobilmachungskommissars Maske, an der die Vertreter der Industrie, wie Bergbau, Hütten-, Bau-, Ziegelei- und Holzindustrie teilgenommen haben. Die Konferenz soll dazu führen, daß das Ueberstundenwesen in der gesamten Industrie abgeschafft wird. Nach der Konferenz mit den Arbeitgebern, fand in derselben Angelegenheit eine zweite Konferenz mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften statt. Der Arbeitsinspektor ersuchte die Arbeitervertreter, ihm alle Fälle wo Ueberstunden gearbeitet werden, mitzuteilen, was die Vertreter zusagten. Nach den Konferenzen reiste der Demobilmachungskommissar nach Warschau, um dort im Arbeitsministerium über die bevorstehende Schließung des Walzwerkes in der Laurahütte und Uebertretung von Demobilmachungsvorschriften des Werkes zu konferieren.

Vertrauens-Krise

Von Abg. Dr. Glücksmann.

Die bürgerlichen Forscher haben schon verschiedentlich den Charakter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise gedeutet.

In der Reihenfolge wurde die Krise zunächst als zyklische, dann konjunkturelle und schließlich als strukturelle Krise bezeichnet. Ein polnischer Wirtschaftspolitiker hat eine Synthese all dieser Bezeichnungen geschaffen und erklärt, daß die Wirtschaftskrise die Merkmale aller dieser drei Arten der Krise trägt . . .

Momentan macht in Reden, Büchern und Zeitschriften ein neues, geflügeltes Wort, welches den Charakter der Krise kennzeichnen soll, den Rundgang. Man spricht und schreibt allgemein

von einer Krise des Vertrauens.

Man will damit sagen, daß der Krise nicht abgeholfen werden kann, denn es hat sich im Volke der Mangel an Vertrauen breitgepflanzt.

Gewiß. Auch das ist wahr. Das Volk — im landläufigen Sinne — hat jedes Vertrauen verloren. Es traut nicht mehr dem ganzen Wirtschaftssystem, folgerichtig also auch allen seinen Zweigen.

Jahrhunderte lang, ja sogar Jahrtausende, paukte man dem Volke den Spruch ein: „Arbeite und spare!"

Der Mann des Volkes möchte arbeiten — und es ist deren annähernd 26 Millionen, die angestrengt und verzweifelt Arbeit suchen. Finden jedoch keine!

Einstmals sparte der Mann des Volkes. Er verlor die Ersparnisse in der Inflationszeit. Er verliert sie heute, wenn die Banken krachen.

Früher glaubte er den Sparkassen, den Banken. Er betrachtete sie als die unerschütterlichen Festungen der Wirtschaft.

Jetzt, da die größten Finanzinstitute bankrottieren, traut er den Sparinstituten nicht mehr.

Anhänger der Rationalisierung verherrlichten sie und versprachen dem Volke ungeahnte Segnungen. Faktisch brachte die Rationalisierung: automatische, erschöpfende Arbeit am Bande, Not, Elend, Arbeitslosigkeit, Selbstmorde. Die Rationalisierung erdrosselte das Vertrauen, noch bevor sie es zu gewinnen vermochte.

Kartelle und Truste sollten die Wirtschaftsanarchie beseitigen, die Planwirtschaft sichern. Resultat? Gesteigerte Konkurrenz großer Konzerne, die das gesellschaftliche Leben beherrschen, Preise diktieren, die Politik terrorisieren und letzten Endes die Kriegsgefahr heraufbeschwören. Kartelle und Truste erfreuten sie, erfreuen sich jetzt gar nicht der Gunst des Volkes.

Die Gewaltigen dieser Welt organisieren — unter dem Drucke der Wirtschaftsnöten — Wirtschaftskonferenzen, die den Zweck haben, Handelsbeziehungen anzuknüpfen, zu regeln Faktisch setzt sich immer fester die wahnsinnigste Schutzzöllnerei.

Die kapitalistischen Lenker der Staaten schufen den Völkerbund, ein Institut, welches die Völker einander näher bringen sollte, die Streitigkeiten zwischen den Nationen und Staaten feierlich lösen sollte.

Faktisch? Gähnte eine furchtbare Leere aus den Völkerbundsberatungen. Langeweile herrscht in den prunkvollen Sälen. Das Volk traut diesem Gebilde nicht mehr, denn es sieht die immer tiefer greifende Kluft zwischen Staaten, zwischen Nationen.

Jede paar Jahre treten die Herrschenden zusammen in den Abrüstungskonferenzen. Mit jedem Jahre steigern sich die Rüstungsausgaben, die insgesamt astronomische Dimensionen annehmen.

Diese absterbende Welt suchte und fand — vorübergehend — ihren Retter in der Diktatur, im Faschismus.

Mit Posaunenklang wurde die Diktatur als der Helfer gegen alle Mängel, Nöten und Krankheiten der Wirtschaft verherrlicht. Rat- und hilflos ist die Diktatur gegenüber dem Wirtschaftsverfalle. Sie, die Diktatur, die so genial den menschlichen Gegner zu drosseln und drangsalieren vermag, kapitulierte vor der Wirtschaftskrise.

Das Volk traut nicht mehr dieser Gesellschaftsordnung, all ihren Einrichtungen, ihren Götzen, wie ihren „Führergenies". Das Volk hat das Vertrauen verloren. Dies stimmt.

Dennoch ist es albern, es zeugt vom „Elend der bürgerlichen Philosophie", wenn man sagt, daß der Krise deswegen nicht abgeholfen werden kann, weil das Vertrauen verschwunden ist.

Die Reihenfolge ist eine gegensätzliche!

Das Vertrauen ist eben deswegen geschwunden, weil der Kapitalismus seine eigenen Produktionskräfte nicht mehr beherrscht, weil er ohnmächtig ist, weil seine Forscher, Politiker und Aerzte rat- und hilflos dastehen. Und schließlich deshalb, weil jedes kapitalistische Mittel, das zur Abhilfe ins Treffen geführt wird, sich zum Fluche für die Arbeiterklasse verwandelt.

In Polen gab sich die herrschende Sanacja alle Mühe, das Vertrauen zu den politischen Parteien, zum Parlamentarismus, zur Demokratie, zu untergraben.

Das ist ihr auch gelungen — in weit höherem Maße, als sie dies wünschte. Das Vertrauen ist untergraben, aber auch zu den sanatorischen Führergenies, weil sie der Wirtschaftskrise nicht Herr werden kann, weil sie vor ihr kapitulierte, wie eine besiegte Armee.

Die Geister, die man rief, rächen sich bitter. Sie rächen sich jetzt an den Urhebern, ihren Schöpfern.

In der polnischen Oeffentlichkeit wird jetzt allgemein die Frage des Vertrauens erörtert. Man macht vergebliche Versuche, das Vertrauen zu stärken. Das trifft niemand, das wird niemand treffen, der das Vertrauen systematisch untergraben hat. Am allerwenigsten zu dieser Gesellschaftsordnung, die die letzte Hoffnung in ihre Existenzberechtigung im Keime erstickt hat.

Zustände in der Steinsetzerinnung

Nicht unbekannt ist es, daß der Beruf Steinsetzer bei uns in Polnisch-Oberschlesien wenig Wurzel gefaßt hatte. Es gab wenige, die sich diesem zuwandten, weil ja Oberschlesien früher weniger gepflasterte Straßen kannte. Außerdem war der Beruf schwer und der oberschlesische Arbeiter in der Industrie so eingewurzelt, daß er keine Lust verspürte, sich diesem Beruf zu widmen. Die eigentlichen Steinsetzer stammten also mehr aus der rein deutschen Gegend Leobschütz, Neisse usw.

Nachdem wir nunmehr zu Polen gekommen sind, wurde das Bild allmählich anders. Die Einwanderung dieser Steinsetzer mußte langsam unterbunden werden, gab es doch in Polnisch-Oberschlesien genug Leute, die wegen Mangel an Beschäftigung gern bereit waren, im Steinsetzerberuf zu arbeiten. Die Meinung der Wojewodschaftsbehörde, wie auch der Steinsetzerinnung, ging schließlich dahin, Steinsetzer aus den hiesigen Kreisen auszubilden. Die bekannte Steinsetzerfirma Oton Kotalla in Krolewska Huta, war mit an der Spitze dabei beschäftigt, Lehrlinge anzunehmen und diese zu tüchtigen Steinsetzergesellen auszubilden. Ja, nachdem andere Firmen nicht ganz so, wie Kotalla es wünschte, zu der Ausbildung übergingen, hatte Herr Kotalla als Obermeister sogar beim Magistrat Königshütte den Antrag gestellt, daß man Arbeiten nur an solche Firmen vergibt (wie Kotalla), die die Ausbildung von Lehrjungen vornehmen. Ob der Magistrat dem voll Rechnung getragen hat, wollen wir hier nicht untersuchen. Uns interessieren nur die Zustände beim Obermeister Kotalla. Das Gebot der Stunde, Steinsetzergesellen auszubilden, hat sich Obermeister Kotalla zu eigen gemacht und aus diesem eine Lehrlingszüchterei gegründet. Daß er dabei sehr gut gefahren ist, ist jedem erklärlich, denn schwerer ist es, den richtigen Gesellenlohn an ausgelernte Gesellen zu zahlen, als wie Lehrlinge abzufinden.

Herr Kotalla hat aber scheinbar mit seinen Lehrlingen noch zu wenig verdient, so daß er sogar vom Magistrat ein Monopol für sich verlangt hat. Wie sind die Lehrlingsbedingungen beim Herrn Kotalla geregelt? In sonstigen Berufen, wie Schlosser, Dreher, Schmiede usw. werden Lehrlinge in 3 Jahren ausgebildet, wo Berufe überfüllt sind, setzt man auch eine 3½—4jährige Lehrzeit fest. Im Steinsetzerhandwerk, einem Beruf, der kolossalen Mangel an Steinsetzergesellen hat und in seiner Gesamtheit wohl in 2½—3 Jahren vollends ausgelernt sein kann, verfährt Herr Kotalla anders. Die bei ihm lernenden Kräfte lernen gewöhnlich über 3 Jahre hinaus. So z. B. hat Herr Kotalla 7 Lehrjungen, die über 3 Jahre hinaus lernen müssen und 9 Lehrjungen, die sogar **schon 4 bis 11 Jahre bei ihm lernen und noch nicht freigesprochen sind.** Wenn man aber feststellt, daß seine gesamten Lehrlinge auf den Straßen, als Gesellen, schwere Arbeit verrichten, dann wundert es uns, wieso der Obermeister ausgerechnet zu einer solchen Wirtschaft ein Privileg genießt.

Wie uns mitgeteilt wird, beschäftigt er überhaupt nur 4—5 Gesellen bei ca. 20—25 Lehrlingen. Der Obermeister ist natürlich außerordentlich klug, er sagt, in dieser Zeit, wo es keine Gesellen gibt, muß es wenigstens Lehrjungen geben und selbst, wenn sie eben **11 Jahre** bei ihm lernen, braucht er sie nicht freizusprechen, weil es ja sonst wieder mehr Gesellen gebe und man diesen höhere Löhne zahlen müßte. Uns ist nicht bekannt, ob die Handwerkskammer, diese Wirtschaft beim Obermeister Kotalla kennt. Aber bekannt ist uns, daß die Handwerkskammer das größte Interesse hat, aus unserem oberschlesischen Arbeitsvolke Steinsetzer auszubilden und unabhängig von der „Einfuhr" von solchen Steinsetzern zu sein. Vielleicht wird die Handwerkskammer die Zustände beim Herrn Kotalla nachprüfen und dabei die einzelnen Lehrlinge vernehmen. Auch der Magistrat Königshütte wird sich wohl davon überzeugen müssen, welchen Hintergedanken Herr Kotalla seinerzeit gehabt hat, als er sich beim Magistrat mit seinem Lehrlingswesen so gebrüstet hat.

720 000 Zloty in der Wojewodschaft gesammelt

Das Haupthilfskomitee für die Schlesische Wojewodschaft, unter Vorsitz des Wojewoden, hat gestern eine Sitzung abgehalten. Das Haupthilfskomitee hat zusammen 344 206 Zloty für die Arbeitslosen und die Lokalkomitees haben den Betrag von 260 000 Zloty eingesammelt. Außerdem sind noch Sammelungen in Naturalien zu verzeichnen, so daß zusammen der Betrag von 720 000 Zloty, eingesammelt wurde. An die Kreiskomitees wurden Beträge überwiesen: Kattowitz 50 000 Zloty, Schwientochlowitz 40 000 Zloty, Rybnik 20 000 Zloty, Pleß 15 000 Zloty, Tarnowitz 6000 Zloty, Bielitz 4000 Zloty. Die beiden Ortshilfskomitees wie Kattowitz erhielten 20 000 Zloty und Königshütte 25 000 Zloty. In der Kasse befinden sich noch 160 000 Zl.

Provisorische Ernteschätzungen

Das Statistische Hauptamt hat eine provisorische Schätzung der diesjährigen Ernte-Ergebnisse der vier Hauptgetreidearten in Polen durchgeführt. Auf Grund dieser Berechnungen, die sich auf die Schätzungsberichte der landwirtschaftlichen Korrespondenten stützen, sind bis zu Mitte August geerntet worden: 19.8 Millionen Quintale Weizen, 51.6 Millionen Quintale Roggen, 14.8 Millionen Quintale Gerste und 24.6 Millionen Quintale Hafer.

Sportliches

Am Sonntag, nachmittags um 2 Uhr, findet auf dem Sportplatz in Emanuelssegen, ein Fußballspiel zwischen „Rote Falken" Königshütte contra „D. F. C." Ems statt.

Die Wojewodschaft berichtigt

Na zasadzie § 11 ustawy prasowej z dnia 7 maja 1874 roku (Dz. Ust. Rzeszy str. 65) upraszam o zamieszczenie następującego sprostowania artykułu w numerze 216 z 20. września 1931 r. p. t. „Haussuchungen bei Deutschen Kriegsinvaliden in Gross-Piekar" w najbliższym numerze „Volkswille" na tem samem miejscu i temi samemi czcionkami:

„Nieprawdą jest, że rewizję u leśniczego Józefa Schneidera w Józefówce koło Piekar, przeprowadzoną przez policję w Szarleju i Piekar, podjęto bez jakiegokolwiek podania powodu, albo upoważnienia ze strony Prokuratora i że na zapytanie gajowego, jaki jest powód re-

wizji domowej, funkcjonarjusze policji oświadczyli, iż dowie się tego w najbliższych dniach jeszcze na czas.

Natomiast prawdą jest, że przybyli do rewizji na podstawie złożonego protokołu zameldowania przez stróża polnego Paligę Jana z Wielkich Piekar o napad na niego bronią palną oraz na interwencję zarządy dóbr Donnersmarcka-Hankego st. posterunkowy Graca i wywiadowca Paczkowski z Komisarjatu w Szarleju, oznajmili Schneiderowi cel przeprowadzenia rewizji i oświadczyli, że przeprowadzają ją na zasadzie postanowienia Sądu Grodzkiego w Tarn. Górach z 9 września 1931 roku.

Nieprawdą jest, że w czasie rewizji zginęła gajowemu Schneiderowi nowa teczka do akt, którą urzędnicy policyjni zebrali ze sobą, rozważyli jednak sprawę i przynieśli ją następnego dnia z powrotem właścicielowi.

Natomiast prawdą jest, że skorzana teczka ta służyła tylko do zapakowania skonfiskowanych naboi, którą syn wymienionego prywatnego pomocnika gajowego Schneidera Józefa, odniósł na Komisarjat Policji z powrotem zabrał ją do domu.

Nieprawdą jest, że urzędnicy, którzy przeprowadzili tego samego dnia u wdowy Skutnikowej w Piekarach rewizję domową i tutaj nie umieli powiedzieć, z jakiego powodu ją przeprowadzają, nieprawdą jest dalej, że rewizji domowej dokonali wbrew woli wdowy, gdyż wdowa zabroniła im wejścia do domu, jeśli nie przedłożą odnośnego upoważnienia.

Natomiast prawdą jest, że Skutnikowa nie sprzeciwiała się przeprowadzeniu rewizji, przeprowadzonej na zasadzie postanowienia Sądu Grodzkiego w Tarn. Górach z 9. września 1931 roku.

Za Wojewodę:
w z. Naczelnika Wydziału.
(Podpis nieczytelny.)
(Podgórski)
Radca Wojewódzki.

Die Sparmaßnahmen in der schlesischen Wojewodschaft

6,5 Millionen Zl Defizit im Wojewodschaftsbudget — Die Budgetkommission baut Beamtengehälter ab

Die Budgetkommission des Schlesischen Sejms hat gestern eine Sitzung abgehalten, um die Streichungen im schlesischen Budget durchzuführen. Das Budget weist in den Ausgaben 112 Millionen Zloty aus, die aber infolge der Wirtschaftskrise nicht gedeckt werden können, weil die Einnahmen versagt haben. Nach Berechnungen der Wojewodschaft, werden die Einnahmen im besten Falle den Betrag von

96 Millionen Zloty erreichen.

16 Millionen Zloty müssen mithin bei den einzelnen Ausgaben erspart werden. In der Zeit vom 1. April bis 1. September haben die Einnahmen im Vergleich zum Vorjahre eine Einbuße von 23 Prozent erlitten. Im laufenden Monate weisen die Einnahmen einen weiteren Rückgang auf und man kann die Finanzlage als kritisch bezeichnen. Wohl weisen die Einnahmen einen Ueberschuß von 5 436 000 Zloty bis zum 1. September auf, aber die Wojewodschaft hat jetzt nur 1 Million Zloty Tangente an das Finanzministerium abgeführt. Für die Zeit vom 1. 4. bis 1. 9. hat der Staatsschatz noch 6,5 Millionen Zloty Tangente zu beanspruchen. Die Zentralregierung hat mit Rücksicht auf die schwere Wirtschaftslage in der Wojewodschaft die Tangente auf 15 Millionen Zloty herabgesetzt aber bis jetzt konnte nur 1 Million Zloty abgeführt werden.

Es muß noch damit gerechnet werden, daß die Finanzlage in der Wojewodschaft eine weitere Verschlechterung erfahren wird. Der Finanzkrach in England dürfte auch nicht ohne Folgen auf die Wojewodschaftsfinanzen bleiben.

Bekanntlich wird die oberschlesische Kohle auf die skandinavischen Märkte in Pfund berechnet und diese Tatsache kann bewirken,

daß diese Märkte der oberschlesischen Kohle verloren gehen können.

Deshalb will die Wojewodschaft vorbauen und die Ausgaben beschneiden.

Der Sanacjaklub im Sejm bezw. in der Budgetkommission, schließt sich der Anschauung der Wojewodschaft an und schlägt vor,

die Beamtengehälter abzubauen.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission hat Abgeordneter Witczak darauf hingewiesen, daß die Kürzung der Beamtengehälter

75 Prozent

aller Streichungen im Budget ausmachen werden. Der Chadecjaklub brachte eine Erklärung zur Verlesung, in der es heißt, daß bereits am 1. Mai die Beamtengehälter um 15 Prozent abgebaut wurden, ohne daß die Wojewodschaft die Zustimmung des Sejms eingeholt hat. Der Klub erklärt weiter, daß er für die Kürzung der Beamtengehälter nicht stimmen, sich vielmehr der Stimme enthalten wird. Genosse Dr. Glücksmann lehnte ebenfalls den Abbau der Gehälter der Beamten ab. Auch die Deutsche Wahlgemeinschaft will die Hand an die Sache nicht anlegen. Die Debatte in der Budgetkommission hat ergeben,

daß einzigst der Sanacjaklub für den Abbau der Beamtengehälter eingetreten

ist.

Mit Stimmen des Sanacjaklubs, bei Stimmenenthaltung aller übrigen Mitglieder der Budgetkommission, hat die Budgetkommission den Gehälterabbau in drei Lesungen beschlossen.

Der Antrag des Wojewodschaftsrates geht dahin, den 40prozentigen Wojewodschaftszuschlag wie folgt abzubauen: In der Gruppe 4 bis 6 20 Prozent, in den beiden Gruppen 7 und 8 15 Prozent, in der 9 5 Prozent. In allen übrigen Gruppen bleibt der Wojewodschaftszuschlag unberührt. Zum Schluß hat die Budgetkommission alle übrigen Streichungen im Budget, im Sinne des Vorschlages des Wojewodschaftsrates in der 1. Lesung beschlossen.

Kattowitz und Umgebung

5 jähriger Knabe wird zum Mörder.

Der Vater muß sühnen.

Ein tragischer Vorfall gelangte am Donnerstag vor dem Kattowitzer Landgericht zum Austrag. Angeklagt war, wegen grober Fahrlässigkeit, der Kaufmann Hajman Nothmann aus Brzezinka. Er hatte am 21. April d. Js. in dem Schub des Nachttischchens einen geladenen Revolver zurückgelassen, welchen der 5 jährige Sohn Isidor herauskramte. In der Wohnung befand sich noch die Spielgefährtin des kleinen Burschen und zwar die 6 jährige Helene Cichon. Der Knabe nahm das gefährliche „Spielzeug" an sich und feuerte auf das Mädchen eine Kugel ab. Das bedauernswerte Kind sank, in die Brust getroffen, zu Boden. Der Bursche war ganz verstört und lief schnellstens zu seinem Spielkameraden in die Nachbarwohnung, welcher ihm dabei helfen sollte, die angeschossene Helene wieder auf die Füße zu stellen, weil sie sich, so meinte der Kleine, absolut nicht rühren wollte. Das Benehmen des kleinen Isidor machte die Nachbarsfrau stutzig, die sich den beiden Knaben anschloß und nach der Wohnung der Nothmanns begab. Die Nachbarsfrau fand die kleine Helene leblos liegend vor. Das Kind wurde mit Wasser beträufelt und erhielt, allerdings nur für kurze Zeit, das Bewußtsein zurück. Es flüsterte nur noch die Worte: „Er hat geschossen" und sank dann tot zusammen.

Der angeklagte Kaufmann, welcher für die Tat des Söhnchens verantwortlich gemacht wurde, verteidigte sich damit, daß er im Besitz eines Waffenscheines sei und die Waffe benötigte, da er als Händler oft Nachtfahrten unternehmen müsse und bereits einmal überfallen worden ist. Er trug die Schußwaffe stets bei sich, ließ sie aber an dem Unglückstage deswegen in der Schublade zurück, weil er zu einer ungewohnten Arbeit abberufen wurde. Es handele sich um keine Fahrlässigkeit, sondern einen unglücklichen Zufall. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der Beklagte, ein derartiges Unglück niemals voraussehen konnte und auch nicht annehmen konnte, daß der kleine Bursche die Schubladen erreichen und öffnen würde. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß sich der Kaufmann doch eine grobe Fahrlässigkeit hatte zuschulden kommen lassen und dadurch den Tod des 6 jährigen Mädchens indirekt verursacht habe. Das Urteil lautete, wegen fahrlässiger Tötung, auf 1 Monat Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist. y.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 26. September, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 27. September, 12 Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Sanitätsrat Dr. Steinitz, platz Wolnosci 11, Dr. Tomiak, ulica Gliwicka 9.

Was meldet die Kattowitzer Kriminalstatistik. Im Monat August wurden im Bereich von Groß-Kattowitz 1734 Fälle zur Anzeige gebracht, in denen es sich um Vergehen schwerer und leichterer Art, darunter auch zu einem bestimmten Prozentsatz um Kriminalvergehen handelte. Es handelt sich u. a. in 14 Fällen um Hochverrat, 1 Falle Spionage, 2 Fällen Schmuggel, 5 Fällen um Fälschung von Wertpapieren und Geld, ferner um Dokumentenfälschung in 5 Fällen, Stempelfälschung in 1 Falle, Raubüberfall in 1 Falle, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 3, Körperverletzung 24, Einbruch und gewöhnlicher Diebstahl in 169 Fällen, Berug 46, Veruntreuung 35 Fällen, Uebertretung der sanitären Verwaltungsvorschriften 26, der Handelsvorschriften 82 Fällen, der Meldevorschriften 22, und Uebertretungen geringerer Art 647 Fällen. In 432 Fällen erfolgten polizeiliche Strafmandate und zwar vorwiegend wegen Uebertretungen der geltenden Verkehrsvorschriften. Gemeldet wurden ferner 31 schwere Unglücksfälle, ferner in 97 Fällen Landstreicherei und Bettelei. Die Polizei arretierte 116 Männer und 25 Frauen, ferner 2 Jugendliche. y.

Mit der Lehrlingsausbildung betraut. Laut Dekret des schlesischen Wojewodschaftsamtes, wurde dem selbstständigen Schneider Jan Poloczek aus dem Ortsteil 3, die Genehmigung zur Lehrlingsausbildung im Schneiderhandwerk, innerhalb von Kattowitz, erteilt. y.

Die Tätigkeit der Milchküchen. Im Laufe des Monats August sind für Säuglinge und kranke Mütter, im Bereich von Groß-Kattowitz insgesamt 50 607 Portionen sterilisierte Milch in Flaschen zu je 200 Gramm ausgegeben worden, und zwar in der Milchküche 1 in Kattowitz 23 642 Portionen, Milchküche 2 15 463 Portionen und Milchküche 3 11 503 Portionen. Unter dieser Milchmenge sind 5275 Flaschen Milch ausgegeben worden, die nach einem bestimmten ärztlichen Rezept mit anderen Bestandteilen gemischt wurde. y.

Eichenau. (Die Sorge um die Arbeitslosen.) Dieser Tage tagte das Hilfskomitee für Arbeitslose unter Vorsitz des Gemeindevorstehers. In der Sitzung wurde beraten, wie man die Arbeitslosen über den Winter aushalten wird. Eine öffentliche Sammlung von über 3000 Zloty wird zur Erhaltung der Suppenküche verwendet. Für die nächste Sammlung und den Erlös von dem Preisschießen wird für die Arbeitslosen Kleidung und Schuhe für den Winter eingekauft. Ferner wurde beschlossen von der Gemeindevertretung einen Beschluß zu erlangen, nach welchem die Marktgebühren erhöht werden. Die Mehreinnahme von den Marktgebühren soll dem Arbeitslosenfonds in der Gemeinde zufallen. *

Königshütte und Umgebung

Durch den Bau eines neuen Schulgebäudes entsteht ein neues Stadtviertel.

Wie bereits berichtet, wurde vor einigen Tagen mit dem Bau eines Privatgymnasiums an der Straßenecke Dombrowskiego-Zjednoczenia begonnen. Um die Arbeiten zu beschleunigen, wird die Anlegung der Fundamente in je einer Tag und Nachtschicht ausgeführt, wo eine große Anzahl Arbeitsloser Beschäftigung findet. Die Arbeiten schreiten schnell vorwärts, um den großen Bau in kürzester Zeit seinem Bestimmungszweck zu übergeben.

Das Gebäude selbst wird drei Stockwerke hoch sein, die Hauptfront nach der ulica Dombrowskiego gelegen 100 und der Seitenflügel nach der ulica Zjednoczenia 36 Meter betragen. In dem südlichen Fügel, der eine Länge von 34 Metern aufzuweisen hat, wird die Turnhalle untergebracht, die mit den neuesten Turngeräten ausgestattet werden soll. Infolge der 4 Meter höher liegenden ulica Dombrowskiego, werden in der Unterkellerung außer den Dienstwohnungen des Schuldieners, sich die Kesselanlage für die Heizung, Warmwasserleitung, Räume für die Koksaufbewahrung usw. befinden. In dem großen Gebäude werden den Plänen nach, außer dem Gymnasium, eine deutsche Mittel-, Minderheits- und Handfertigkeitsschule in 160 Klassenräumen untergebracht. Dadurch wird den Schülern der deutschen Minderheit Gelegenheit geboten, ihren Unterricht am Ort zu erhalten und von verschiedenen Unannehmlichkeiten verschont zu bleiben.

Die an der ulica Gymnazjalna gelegene Villa, soll nach Fertigstellung des Gebäudes abgetragen und daselbst ein Wohnhaus für die Lehrer und Beamten errichtet werden. Das neue Gebäude wird dem dortigen Viertel eine weitere Verschönerung bringen und sich, den schon vorhandenen, würdig einreihen. m.

Freitodversuch. Die 25 Jahre alte, ledige Marie S. von der ulica Ogrodowa 19, versuchte in den gestrigen Nachmittagsstunden, ihrem Leben in der Wohnung des, im gleichen Hause wohnenden, Bräutigams, ein Ende, zu bereiten. Zum Glück wurde die Tat noch rechtzeitig bemerkt und die Lebensmüde in das städtische Krankenhaus überführt. Unglückliche Liebe soll der Grund zur Tat sein. m.

Auch im Rathaus gibt es Diebe. Der, als Büropraktikant im städtischen Betriebsamt beschäftigte, Viktor Klapka, begab sich auf seinem Dienst-Fahrrad in das Rathaus und ließ dieses, während er sich in ein Büro begab, im Hausflur stehen. Dieses nahm sich ein Unbekannter wahr, eignete sich das Stahlroß an und suchte damit das Weite. m.

Unehrliches Dienstmädchen. Frau Elisabeth Polk von der ulica Podgorna 12, machte mit ihrem Dienstmädchen unangenehme Erfahrungen. Unter Mitnahme von verschiedenen Gegenständen, im Werte von 60 Zloty, verließ sie die Wohnung und verschwand in unbekannter Richtung. m.

Selbstversorger. Bei der Polizei brachte Frau Pauline S. von der ulica Pudlerska 26, zur Anzeige, daß ihr aus dem Hausflur 50 Krautköpfe gestohlen wurden. Im Laufe der eingeleiteten Untersuchungen wurde ein gewisser O. F. von der gleichnamigen Straße festgenommen. Nach einem entsprechenden Verhör wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt und die Angelegenheit dem Gericht übergeben. m.

Große Kohlenvorräte. Nach einer Aufstellung lagern im Königshütter Revier auf den verschiedenen Grubenanlagen 381 926 Tonnen Förderkohlen. Man hofft, mit der zunehmenden kälteren Jahreszeit, die Halden in einigen Monaten abtragen zu können. m.

Von der Preisfestsetzungskommission. Unter dem Vorsitz des Stadtrats Adamek, tagte gestern im Rathaus die Preisfestsetzungskommission für den Stadtkreis Königshütte und Landkreis Schwientochlowitz. Es wurde beschlossen, die bisherigen festgesetzten Preise zu belassen und nur beim Weizenmehl eine geringe Aenderung vorzunehmen. Der gegenwärtige Preis für 1 Kilo Weizenmehl von 46 Groschen, wurde auf 44 herabgesetzt. m.

Nichtabführung von Versicherungsgebühren. Gegenüber neun Baufirmen; hat der Staatsanwalt des hiesigen Kreisgerichts ein Strafverfahren eingeleitet. Den in Frage kommenden Firmen wird zur Last gelegt, daß sie die in Abzug gebrachten Versicherungsgebühren der Arbeiter und Angestellten der Ortskrankenkasse bezw. Landesversicherungsanstalt nicht zugeführt haben. m.

Bezahlung der Hundesteuer. Der Magistrat Königshütte erinnert daran, daß die Bezahlung der Hundesteuer für das erste Halbjahr mit dem 8. Oktober abläuft. Angeführte Steuer ist in der Steuerkasse, Zimmer 42 zu bezahlen, anderenfalls nach Ablauf der Frist, die Steuer zwangsweise und mit Einrechnung der Eintreibungskosten eingezogen wird. m.

Begehrte Bauplätze. Durch die Erschließung der neuen Straße von der ulica Podgorna nach dem Stadion, der ulica Prezydenta Moscickiego, sind mehrere Bauplätze geschaffen worden. Um den Wohnungsbau in der dortigen Gegend zu beleben, vergibt die Stadtverwaltung die vorhandenen Bauplätze, zu je 10 Zloty für einen Quadratmeter, die reißenden Absatz finden. Mehrere Bürger der Stadt haben daselbst solche schon erworben. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Nach einer Mitteilung des Magistrats, findet am 6. und 7. Oktober, von 9 Uhr vormittags ab in der städtischen Pfandleihanstalt an der ulica Bytomska 19 eine Versteigerung aller nicht eingelösten bis Nr. 23 723 statt, ebenso der Wertgegenstände bis Nr. 840 a. Der Auskauf muß spätestens bis zum 2. Oktober getätigt werden, da vom 3. Oktober ab, Versteigerungskosten erhoben werden. Am 5. Oktober bleibt das Pfandleihamt für das Publikum geschlossen. — Die bei der am 5. und 7. September stattgefundenen Versteigerung erzielten Ueberschüsse der Pfänder von Nr. 20 665 bis 22 387, können, gegen Abgabe der Quittungen, in der Kasse des Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19 in Empfang genommen werden. m.

Siemianowitz

Ein magerer Erfolg.

Wie aus der Laurahütte berichtet wird, ist es gelungen, 55 Arbeiter, welche im Anschluß an die Kündigung der Belegschaft des Stahlwerkes ebenfalls die Kündigung erhielten, im Arbeitsverhältnis zu erhalten. Es sind dies die Arbeiter der technischen Betriebe, welche die unproduktiven Arbeiten für das Stahlwerk auszuführen haben. Für diese hat der Demobilmachungskommissar die Genehmigung zur Entlassung nicht erteilt. Leider ist dies nur ein schwacher Trost, sozusagen eine Galgenfrist, denn bei der nächsten Reduzierung müssen sie doch daran glauben. Hier könnte nur die Regierung helfen. Bis jetzt hat man jedoch noch nichts von einer Zurückziehung der Massenkündigungen des Stahlwerkes gehört, trotzdem diese Frist in einigen Tagen abläuft, und dann wieder Hunderte von Menschen vor ein Nichts gestellt sind.

Abrahamsfest. Sein Abrahamsfest begeht am Sonnabend, unser langjähriger Abonnent und Gesinnungsfreund Johann Kulik von der ul. Piastowska, wozu wir ihm aufs herzlichste gratulieren.

Unterstützungszahlung. Die Auszahlung der Unterstützung an die Invaliden und Witwen der Pensionskasse der Laurahütte pro Monat September, findet am Freitag, den 2. Oktober, von 7 bis 11 Uhr vormittags in den Räumen der Krankenkasse der Hüttenverwaltung statt.

Herbstvergnügen der Freien Sänger. Wie alljährlich, veranstalten auch in diesem Jahre die freien Sänger ihr traditionelles Herbstvergnügen in den geräumigen Lokalitäten der Frau Geisler in Bytkow, am 3. Oktober, um 7 Uhr abends. Für gute Tanzmusik und Saaldekoration ist Sorge getragen. Der Festbeitrag ist der wirtschaftlichen Lage entsprechend äußerst niedrig gehalten, und ermöglicht es einem Jeden, an dieser interessanten Veranstaltung teilzunehmen. Der Reinertrag wird für wohltätige Zwecke verwendet. Alle Freunde und Göntner der Freien Sänger sind herzlichst eingeladen. Einladungskarten durch d. Mitglieder.

Zwei Autounfälle. Auf der gefährlichen Kattowitzer Straße, Abschnitt Bergverwaltung — Alfredschacht, sind am Sonntag und Montag zwei Unfälle passiert, indem zwei Linienautobusse durch Achsenbruch beschädigt wurden. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen, da die Strecke nur ganz langsam durchgefahren werden kann. Wie wir erfahren, obliegt der Vereinigten Königs- und Laurahütte die Instandhaltung dieses Abschnittes. Wir sind neugierig, wann sich diese zu der Reparatur bequemen wird.

Eine unansehnliche Ecke in eine hübsche Grünanlage verwandelt. Auf der ul. Stawowa, an der Eisenbahn-Ueberführung, ist für wenige Mittel eine prächtige kleine Grünanlage entstanden, welche mit ihrem Dahlienstand einen ausgezeichneten Eindruck macht. Mit einer Freitreppe versehen, erhebt sich diese Anlage terrassenförmig und wird im Hintergrunde von der baumbestandenen Böschung der Schmalspurbahn wirkungsvoll abgeschlossen. Die ganze Umgebung hat durch diese kleine Anlage viel an Schönheit gewonnen.

Myslowitz

Die Hofkünstler.

Die Arbeitslosigkeit hat dazu beigetragen, daß in den Höfen, besonders der größeren Häuser, künstlerische Darbietungen geboten werden. Vor dem Kriege verirrte sich ab und zu ein Leiermann, der seinem Leierkasten melancholische Töne entlockt und dem Dienstpersonal Gelgenheit zum Träumen gab. Der Leiermann ist heute eine seltene Erscheinung, denn die Leierkasten sind rar. Eine Leierkastenfabrik besteht in Polen nicht und die Einführung der Leierkasten aus Deutschland ist zu kostspielig. Man greift daher zu anderen Musikinstrumenten, zu der Trompete, Geige, Harmonika und Mandolin. Vielfach reicht es nicht für ein Musikinstrument und dann wird gesungen. Das ist allerdings schwierig, denn die Stimme versagt bald und der Rundgang muß aufgegeben werden. Die „Künstler" aus dem ehemaligen Kongreßpolen, die sehr oft nach Myslowitz kommen, beten gewöhnlich im Hofe so laut, als es nur möglich ist. Daran erkennt man sie. Man hört sehr oft von „Königreich" im Himmel, von Güte und Barmherzigkeit, aber der Blick des Betenden ist weniger nach dem „himmlischen Königreich", sondern nach den Fenstern gerichtet. Von dort soll die Gnade und das Erbarmen kommen, was aber in der Regel ausbleibt. Die Besitzer der Musikinstrumente haben mehr Glück und besonders wenn sie die neuen Schlager spielen. Dann öffnen sich die Fenster und die Köpfe, die da herausgesteckt werden, sind zahlreich. Auch die 5-Groschenstücke fallen dichter hinunter. Das Volk lechzt nach der Kunst und wenn die Hofkünstler beim Spielen mitsingen, was sehr oft der Fall ist, dann ist die Begeisterung bei den Zuhörern sehr groß und jeden Augenblick fällt ein Geldstück hinunter. Nun haben wir in Oberschlesien Polen und Deutsche und die Hofkünstler müssen mit dieser Tatsache rechnen. Daher singen sie ein Lied polnisch und das andere deutsch. Sie dürfen es mit niemanden verderben. Die Hofkünstler haben eingesehen, daß sie nur in Gruppen eine Begeisterung hervorrufen können Je größer die Gruppe, umso größer der Erfolg. Diesem Umstand ist auch zuzuschreiben, daß selbst auf dem Hofe manche Kunst dargeboten wird. Man bemüht sich zu „gefallen" und diese Mühe wird auch belohnt. Das kannte früher Myslowitz nicht, denn noch niemals war die Not so groß. Volkssänger, Volksmusiker wechseln einander ab und das Leben auf dem Hofe wird immer interessanter. Niemand will hungern und umsonst Geld nehmen, weshalb die Kunst dargeboten wird.

Nicht 700 aber 50. Seinerzeit brachten wir die Meldung über Neueinstellungen von Arbeitern in den ehemaligen Gieschegruben, die dem Harrimankonzern angehören. Es sollten gegen 700 Arbeiter neuangestellt werden. Trotz aller Versuche sind bisher jedoch nur einige 50 junge Leute in die einzelnen Betriebe und Schachtanlagen aufgenommen worden und zwar solche, die letzthin vom Militärdienst entlassen wurden. Demgegenüber steht die Schließung einer der Giesche-Ziegeleien und zwar beim Kaiser-Wilhelm-Schacht, die gleichfalls Arbeiterentlassungen nach sich ziehen wird, von denen nur ein geringer Teil im Grubenbetrieb wird beschäftigt werden können. h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Gemeindevertretersitzung.) Am heutigen Freitag, nachmittags 6 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses zu Rosdzin-Schoppinitz eine Gemeindevertretersitzung statt. Verhandelt wird über 7 Punkte, darunter über verschiedene Verwaltungsangelegenheiten, Verteilung der Waisenratsbezirke, Subventionsgesuche und die Wahl eines Mitgliedes in den evangelischen Schulverband. h.

Schoppinitz. (Der „wilde" Chauffeur.) Auf der ul. Hutnicza in Schoppinitz kam es zwischen einem Personenauto und dem Fuhrwerk der Julie Zymla aus Rosdzin, zu einem Zusammenprall. Das Fuhrwerk wurde demoliert. Der Kutscher, Karl Marklewicz, wurde durch den Zusammenprall verletzt. Auch das Pferd erlitt Verletzungen an den Füßen. Nach dem Verkehrsunfall raste der Chauffeur davon, ohne sich um den Verunglückten zu bekümmern. z.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Mit seinem Motorrad verunglückt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich an der Straßenkreuzung der Cmentarna und Wolnosci in Schwientochlowitz. Dort geriet der Stanislaus Trocha aus Brynow mit seinem Motorrad zwischen die Straßenbahnschienen und kam auf solche Weise zu Fall. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt der Radler erhebliche Verletzungen. An Ort und Stelle wurde dem Verunglückten die erste ärztliche Hilfe zuteil. z.

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Sonntag-Tag- und Nachtdienst sowie den Nachtdienst in der Woche, vom 27. September bis 2. Oktober, versieht die Alte Apotheke, an der ul. Krakowska.

Neudorf. (Wieder ein Fahrrad gestohlen.) Aus einem unverschlossenen Keller, auf der ul. Miarki in Neudorf, stahl, zum Schaden der Schülerin Wanda Raczik aus Ruda, ein bisher noch nicht ermittelter Dieb, ein Damenfahrrad, im Werte von 300 Zloty. z.

Scharley. (Versuchter Einbruch in einen Kiosk.) Zur Nachtzeit versuchten mehrere Täter, in den Kiosk der Berta Losow, auf der ulica Piekarska in Scharley, einzubrechen. Die Einbrecher wurden von einer Polizeipatrouille verscheucht. Am Tatort wurden verschiedenes Einbrecherwerkzeug, sowie eine lederne Aktentasche und ein Sweater aufgefunden und beschlagnahmt. Weitere Untersuchungen nach den flüchtigen Einbrechern sind im Gange. z.

Pleß und Umgebung

Zwei größere Brände im Kreise Pleß.

In dem Wohnhaus des Josef Bem in der Ortschaft Groß-Weichsel, brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, verschiedene Wintervorräte, sowie eine nebenanliegende Scheune mit landwirtschaftlichen Maschienen vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 6000 Zloty beziffert. Nach den bisherigen Feststellungen soll das Feuer infolge Funkenauswurf aus dem Schornstein hervorgerufen worden sein. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie Ortseinwohner teil. Der Geschädigte soll bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Silesia" versichert sein. — Ein weiteres Feuer wird aus der Ortschaft Krasow gemeldet. Dort brach in dem Wohnhaus der Katharina Cyganek Feuer aus. Durch das Feuer wurde das Wohnhausdach zum Teil vernichtet. Die Brandursache soll die gleiche sein, wie im ersten Falle. Die Geschädigte war bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 15 000 Zloty versichert. z.

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Zum Schaden des Hermann Miksa aus Pleß wurde das Herrenfahrrad, Marke „Naumann", Nr. 993 041 und zum Schaden eines gewissen Vinzent Reclik das Herrenfahrrad, Marke „Indian", gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Fahrräder wird polizeilicherseits gewarnt.

Emanuelssegen. (Es ist wieder hell.) Der Gemeindeschöffe Trembaczowski, der den Gemeindevorsteher Janas während seines Urlaubes vertritt, hat die ganz vernachlässigte Straßenbeleuchtung wieder in Ordnung gebracht. Es war auch die höchste Zeit damit, denn es war wirklich kein Vergnügen, in der ägyptischen Finsternis beim schlechten Wetter herumzulaufen.

Krassow. (Die wahren Gründe über die Verprügelung des Gemeindevorstehers.) Vor einigen Tagen brachten wir einen Artikel, daß die Aufständischen den Gemeindevorsteher Gonsiorczyk aus Krassow verprügelt haben. Die Sanacjatante, die „Polska Zachodnia", nimmt die Aufständischen in Schutz und will die ganze Schuld dem verprügelten Gemeindevorsteher zuschieben. Wie wir nun von mehreren Bürgern aus Krassow erfahren haben, liegt ein anderer Grund vor. In nächster Zeit sollen in Krassow Wahlen des Gemeindevorstehers stattfinden. Wie die Sanatoren eben sind, reflektieren sie auch in Krassow auf diesen Posten. Der Aufständische Goj will Gemeindevorsteher werden. Der kaum 30jährige will nun alles besser wissen und die Gemeinde nach dem Muster anderer Sanatoren glücklich machen. Wer heute einen solchen Posten erhalten will, der muß einen politischen Kampf führen. Die Sanatoren verstehen sehr gut den Kampf zu führen, denn wenn ihre Kenntnisse nicht ausreichen, so nehmen sie den Stock zur Hilfe. So auch in diesem Falle. Nach einer längeren Auseinandersetzung mit dem Gemeindevorsteher, der doch mehr Kenntnisse hat, wie der Aufständische Goj, griff Letzterer zu der schändlichen Tat und verprügelte den Gemeindevorsteher. Nun glaubt er, daß er durch eine solche Tat reif auf den Posten des Gemeindevorstehers geworden ist. In diesem Falle irrt er sich, denn die Gemeindevertreter sind anderer Meinung. Sie werden sich einen Gemeindevorsteher wählen, der ihnen paßt und nicht den Goj, weil er als Aufständischer diesen Posten haben will. Das sind die wahren Gründe zur Verprügelung des Gemeindevorstehers, und nicht so wie es die „Polska Zach." berichtet hat. *

Rybnik und Umgebung

Glozyny. (Feuer.) In Glozyny brach ein Wohnungsbrand aus, welcher auf einen Schornsteindefekt zurückzuführen ist. Der Schaden beträgt 13 500 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. z.

Lublinitz und Umgebung

Festnahme zweier Spitzbuben. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, zwei Spitzbuben und zwar den Jan K. aus Lublinitz und Anton M. aus Kamien bei Czenstochau, festzunehmen. Dieselben werden beschuldigt vor einigen Tagen zum Schaden der Ziegelei „Slonzak" in Lublinitz einen Amboß gestohlen zu haben. Der Amboß wurde inzwischen aufgefunden und der Eigentümerin wieder zugestellt. Der Haupttäter K. wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. z.



Der „glückliche Finder"

„Mutti, Mutti! Fein! Vati hat deine Brosche gefunden!" (Judge.)

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

79)

Leo Fabian löste sein Versprechen ein, das er der Großmutter vor vielen Jahren gegeben.

So ein Leben wurde es in Troplowitz.

Nicht anders als vierspännig fuhr die „Gräfin Fabian", wie der Volksmund sie nannte, über den Ring. Nichts anderes als Champagner wurde im „Schlesischen Hof" getrunken, wenn die Gräfin Fabian ihre großen Feste gab. Denn die Villa, die ihr Mann ihr schenkte, war zu klein, und der Bau des Schlosses, das er ihr auf der Anhöhe errichten ließ, da wo noch vor wenigen Jahren der alte Cholerafriedhof mit seinen paar Kreuzen herabgrüßte, kam nur langsam vorwärts.

Es war eine der ungezählten Marotten der Gräfin Fabian, daß ihr Schloß gerade da stehen sollte, wo einst der Vorahne des „Königs von Troplowitz" in einem Sarge mit einem fremden Frauenzimmer verscharrt worden war. Höchster Glanz, wo tiefstes Elend gewesen. Sie gab die Geschichte oft zum besten wie eine amüsante Anekdote. Und es kamen Augenblicke, da der Leo bereute, so viel preisgegeben zu haben von sich und denen, die seine Urväter waren. Stunden, da er meinte, die fremde Frau in des Urgroßvaters Sarg gehöre mehr zu ihnen allen, als seine wunderschöne, lebensprühende Frau.

Nur Augenblicke waren es. Denn jeder Blutstropfen in ihm schrie nach ihrer Schönheit und ihrer Liebe, daß er es kaum fühlte, wie schwer das Joch war, unter das diese so lange in Abhängigkeit und Armut verstummte, jetzt zu heißhungriger Lebensgier erweckte adelsstolze Polin ihn beugte.

Was war er denn.

Ein schlesisches Bäuerlein, das ihr allenfalls die Fußspitzen küssen durfte, ein Emporkömmling, den ihre vornehme Verwandtschaft nur so lange gelten ließ, als er ihr im geheimen Vorteile einräumte von den „Geschäftchen", die sie öffentlich verachtete.

Ein „Abenteurer", weil er im Ausland die Mittel suchen mußte, die er nicht immer in seiner Heimat fand, ein „Bankerotteur", als die ersten ernsten Hemmnisse durchsickerten, auf die er bei seinen Finanzoperationen gestoßen war, ein „Hahnrei" schließlich, als er den Kreis der Anbeter seiner Frau durch einen Schuß aus der Pistole lichtete.

Sie konnten ihm seinen Mut nicht absprechen — so nahmen sie ihm seine Ehre. Nicht in offenem Kampf. Aber hinter gefüllten Champagnerkelchen — zwischen einem lebenden Bild, in dem seine Frau öffentlich mitwirkte, und einer Mazurka, die sie mit einem sporenklirrenden, immer wieder wechselnden „Anwärter auf den polnischen Königsthron" tanzte...

Bis einmal einer, der ihn fern von seinem Hause wähnte, im Trunk über den Tisch sein Gegenüber fragte:

„In welchem Drecknest Europas macht denn das Fabian-Jüngel jetzt seine Geschäfichen?"

„Hier!"

Und Leo Fabians Reitpeitsche sauste dem Frager ins Gesicht.

Vor seiner zielsicheren Hand floh der Getroffene ins Ausland, und Leo Fabian hatte die kurze Genugtuung, daß seine hochgeborenen polnischen Verwandten ausspuckten, wenn sie den Namen jenes Mannes nannten. Denn sie verachteten Feigheit.

Von dieser Genugtuung lebte er drei Tage in der Gnadensonne seiner Frau.

Es war ihr letztes Aufflammen.

Als er von einer seiner Reisen mit leeren Händen kam, drehte sie ihm kaltlächelnd den Rücken.

„Willst du mich zum Verbrecher machen?" stöhnte er.

„Hast du mich nicht zur Dirne gemacht?"

„Ich... dich?"

Er packte sie an beiden Armen, warf sie auf den Teppich, bohrte seine heißen, lodernden Augen, in denen der Wahnsinn des Vaters aufglomm, in die ihren.

„Ich... dich??"

Sie lag unter seiner knebelnden Hand auf dem Boden, gleichmütig und kühl als läge sie auf den schwellenden Küssen ihres Ruhebetts.

„Jawohl... du! Hast du nicht Bedürfnisse in mir geweckt, die du nicht befriedigen kannst? Als Gräfin Tronsky hätte ich noch immer die Frau eines Herzogs werden können... Als Madame Fabian kann ich nur seine Maitresse sein."

Da schlug er sie ins Gesicht.

Und so furchtbar erschien ihm, was er getan, daß er ins Burghaus floh wie ein Verbrecher, dem die Fangarme staatserhaltenden Rechtes auf den Fersen wären.

Ueber die Hintertreppe kam er geschlichen — Heimlich vor dem Gesinde, das sich zur Nachtruhe anschickte und die Lampen löschte.

An der Tür der gewölbten Stuben pochte er, weil er wußte, daß dort noch alles war wie einst. Daß dort sein Kind schlief, sein Felixel sein Glücksbringer, bewacht von der Frau, der einzigen, die zu ihm gehalten hatte in allen inneren Nöten, in allen Qualen des Verzichtes und Verrates.

Und sie saß da, wie sie immer dasitzen würde, lauschend auf die Atemzüge seines Kindes, eine feine Arbeit zwischen den Fingern, das einfache, gütige Gesicht erhellt vom Schein der Lampe, die er ihr geschenkt, der Lampe mit den Meißener Amoretten.

„Tant' Annel...!"

Wieder lag sein Kopf in ihrem Schoß. Wieder strichen ihre Finger durch sein Haar, das verzeitige glitzernde Fäden durchzogen.

„Sieh mich an, Leo..."

„Nein... nicht... laß mich... ich kann nicht."

Er wußte: nie wieder würde er ihr gegenüberstehen können — Aug' in Aug'. Die Schmach dieser Stunde trennte ihn von ihr auf ewig.

Nicht, daß er sie — verraten, nicht, daß er sein Weib geschlagen, nicht, daß er die Niedrigkeit dieses Weibes erkannt bis in die tiefsten Abgründe ihrer Seele — — aber daß er dennoch nicht loskam von ihr... nie, solange er lebte, daß alles in ihm nur ein einziger Schrei war nach dieser Frau und es bleiben würden bis an sein Lebensende — das trennte ihn auf immer von allem, was rein, von allem, was gut war. Trennte ihn von dem Besten und Edelsten, was das Burghaus barg.

Anna Hennig fragte nicht. Nur ihr Gesicht neigte sich über ihn und blieb liegen auf seinem Haar.

„Wir werden uns nicht mehr sehen, Tante Annel. Ich muß f... auf lange. Ich weiß nicht, wann ich zurück kann."

Bleib fort, so lange du mußt, kehre zurück, wann du ...," sagte sie leise.

...eine Arme umschlossen in heißem Dank, daß sie nicht mehr ... und nicht mehr sagte, ihre Knie...

...ann stand er auf.

Er trat an das vergitterte hölzerne Kinderbett.

„Der Felix...," murmelte er.

Es war ein neuer, weher Ton in seiner Stimme. Etwas Ungläubiges, Zerbrochenes, als ob er nicht mehr glaubte an die glückbringende ... dieses Namens. Und dann:

„In ... habe auch ich einst geschlafen..."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Wunderliche Anordnung eines Krankenkassenarztes.

Ein, beim Bäckermeister Falk in Kamitz beschäftigter Bäckergehilfe, zog sich eine Verletzung der rechten Hand durch Verbrühung zu. Da in dieser Bäckerei sowie in vielen anderen, die Gehilfen den Teig mit den Händen bearbeiten müssen, war dieser Gehilfe arbeitsunfähig, denn die verbrühte Stelle war unter dem Ellbogen bis zum Handgelenk. Am Mittwoch, den 23. d. M. war er während der Mittagsstunde in der Bielitzer Bezirkskrankenkasse beim Arzt, um sich die Hand untersuchen zu lassen. Derselbe verschrieb ihm eine Salbe auf die verbrühte Hand. Aus der Wunde rann schon eine gelbe Flüssigkeit. Obwohl der Bäckergeselle dem Arzt mitteilte, daß er mit blanken Händen im Teig arbeitet, infolgedessen auch gesunde Hände haben muß, erklärte ihn trotzdem der Arzt **als arbeitsfähig!!!**

Das ist wieder eine Blüte der Kommissarenwirtschaft in den Krankenkassen. Durch die Sparmaßnahmen am unrichtigen Orte sind die Krankenkassenärzte gezwungen, solche Kranke zur Arbeit zu schicken. Es ist schon vorgekommen, daß Leute von Krankenkassenärzten **als arbeitsfähig erklärt** wurden, die **schon den Todeskeim in sich hatten und nach wenigen Tagen starben!!!**

Andrerseits ist es aber höchst unverständlich von einem Arzt, einen Gehilfen zur Arbeit zu schicken, der durch die kranke Hand das ganze Gebäck verderben muß. Einesteils durch die aufgetragene Salbe, andrerseits durch die rinnende Wunde! **Ist dies auch hygienisch?!** Oder glaubt

---

An alle Lokalorganisationen! Wie wir bereits mitgeteilt haben, beginnt die diesjährige Parteischule mit dem 5. Oktober 1931. Es werden daher sämtliche Lokalorganisationen aufgefordert, bis zum 1. Oktober d. Js. die Namen von mindestens fünf Parteischülern im Parteisekretariat bekanntzugeben. Die Genossen und Genossinnen, welche über die nötige freie Zeit verfügen und lerneifrig sind, mögen sich freiwillig melden! Das Bezirkssekretariat.

---

der Arzt, daß die Bäckergehilfen nur mit einer Hand zu arbeiten brauchen?! Wie leicht können aber Krankheitskeime durch ein solches Gebäck verbreitet werden?!!! **Hat denn dieser Krankenkassenarzt von diesen Gefahren keine blasse Ahnung?** Oder ist er durch den Kommissar schon so eingeschüchtert, daß er nur ganz tote Mitglieder der Krankenkasse als arbeitsunfähig erklärt? Diese Sparwut artet schon zum Schaden der ganzen Bevölkerung aus!

Wir haben doch auch ein sogenanntes Gesundheitsministerium, welches über die Gesundheit der Staatsbürger wachen soll! Der Herr Krankenkassenkommissar ist doch ein guter Patriot und wird doch als solcher indirekt nicht durch seine Anordnungen und Verfügungen dazu beitragen wollen, daß die Gesundheit der Staatsbürger gefährdet wird!

Denn dies wäre laut den betreffenden Gesundheitsgesetzen strafbar!

Zum Vortrag des Professor Dr. Keßler aus Leipzig über Krisis und Umbau des Kapitalismus der Gegenwart.

Der Vortragszyklus über „Krisis und Umbau des Kapitalismus der Gegenwart", welcher von der Volkshochschule des Pädagogischen Vereins veranstaltet wurde, erweckte das größte Interesse. Diesem Vortrage sahen auch viele Arbeiter mit Spannung entgegen, denn sie wollten aus dem Munde eines Bürgerlichen hören, wie er über den Kapitalismus und die Krise denkt. Das eine muß anerkannt werden, daß der Vortragende vom Standpunkt der Wissenschaft in objektiver Weise den Kapitalismus so schilderte, wie er auch tatsächlich ist. Ueber den Vortrag brachten alle hiesigen Blätter Berichte. Auffallend war es, daß den hiesigen bürgerlichen Blättern, wie „Schlesische Zeitung" und „Beskidenländische deutsche Zeitung", es schwer gefallen sein muß, alle Aeußerungen des Vortragenden über den Kapitalismus ausführlich zu bringen, denn es wurden manche markante Aeußerungen in ihren Berichten ganz einfach weggelassen. Das ist schließlich auch nicht verwunderlich, denn diese Blätter bemühen sich doch seit Jahr und Tag im Schweiße ihres Angesichtes den Kapitalismus zu verherrlichen. Man sieht es diesen Blättern von weitem an, wie sie um den Bestand des Kapitalismus zittern. Sie trösten sich mit dem Gedanken, daß ihnen der Kapitalismus doch erhalten bleibt. Deshalb vermeiden sie auch die Nennung von Körperschaften und Parteien, welche ihnen nicht passen.

Die „Schlesische Zeitung" hat beispielsweise im Schlußsatz des Vortragenden zwei wichtige Faktoren nicht genannt. Es hat der Vortragende betont: „Wir mußten uns den unkapitalistischen Dingen, wie Sozialismus, Genossenschaften, Familie, Evangelium, zuwenden, um ein Betätigungsfeld unserer unkapitalistischen Gesinnung zu haben. Die Worte Sozialismus und Genossenschaften wurden ganz bewußt weggelassen, denn diese gehören doch nicht zum Sprachschatz kapitalistischer Zeitungen. Die bürgerlichen Zeitungen glauben wohl, wenn sie den Sozialismus nicht nennen, daß er nicht existiert! Arme Vogelstraußpolitiker!

Der Spielplan 1931-32. „Sebastian-Legende", vom Glauben und seinen Wundern, 3 Akte von H. H. Ortner. Die „Arbeiterzeitung" in Wien schreibt über Ortner: „Ortners poetische Kraft ist mehr, als billige sogenannte Poesie. Seine Figuren leben — solche Begabung verdient alle Förderung." — „Die Fee", ein Spiel von Franz Molnar. Die Uraufführung in Budapest war die Grundlage zu einem Welterfolg! Berlin hat dieses Stück den ganzen Winter hindurch gespielt, das Theater in der Josefsstadt bereitet die Premiere eben vor! — „Unterhofft", Posse von Nestroy, noch immer Repertoirestück des Akademietheaters. Der alte Nestroy ist ewig, sein beißender Witz immer modern — genau, wie Schwächen der Menschen, die er geißelt, ewig modern bleiben. — „Der Brotverdiener", Komödie von W. S. Maugham, deutsch von Mimi Zoff. In Berlin unter dem Titel gegeben: „Muß die Kuh Milch geben?" Soviel Nachdenkliches bleibt, so lustig ist die Art, wie Maugham es erzählt! Eine wahre Freude ist das! Befreiende Worte! Und nicht nur Worte, nein, sie finden in einer witzig und spannend bewegten Handlung schlagende Illumination! So schreibt der Berl. Lokalanzeiger über diese Komödie!

Heldin des Alltags

Die Hausfrau und der Richtsatz

Die „Hirschberger Volkszeitung" bringt folgenden beachtenswerten Artikel, den wir auch unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

„Die Fürsorge hat die Aufgabe, dem Hilfsbedürftigen den notwendigen Lebensbedarf zu gewähren. Sie muß dabei die Eigenart der Notlage berücksichtigen." So lautet § 1 der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge. Die Krise des Kapitalismus, die in krassester Form enthüllt, wie innerhalb dieser Wirtschaftsweise alle Lasten den Schwächsten aufgebürdet werden, hat es mit sich gebracht, daß an Stelle der Einzelfürsorge der „Richtsatz" trat. Außerhalb der Richtsätze werden im allgemeinen nur Leistungen zur Wiederherstellung der Gesundheit gewährt. Darüber hinaus herrscht unbeschränkt der Richtsatz, der besser als Höchstsatz zu bezeichnen ist, denn er kann wohl „bei offenbar unwirtschaftlichem Verhalten" unterschritten, aber nicht überschritten werden.

Der Hausfrau liegt es nun ob, von einem Bruchteil des Betrages, der ihr als Richtsatz gewährt wird, die Familie satt zu machen. Für die Arbeiterfamilie war das „Wirtschaftsgeld" von jeher, selbst in Zeiten guter Konjunktur, ein Streitpunkt, an dem manche Ehe zu Grunde ging. Teilnahme am kulturellen Leben, Wissensdurst und notwendige Entspannung von der Stumpfheit rationalisierter Arbeit müssen zurückgestellt werden, wenn der Wochenlohn kaum reicht, die Familie zu erhalten. Die Ehe der Arbeiterfrau kennt nicht die seelischen Verwicklungen und Gefühlsverwirrungen, die die Ehe der Luxusfrau zu einem Laboratorium für Nervenärzte machen.

Aber wenn die Proletarierin selbst bei durchdachtester Einteilung die Familie nur notdürftig ernähren kann und wenn kaum etwas für die Instandhaltung und Ergänzung der Kleidung, nichts aber für geistige Dinge bleibt, so trägt sie außer der Sorgenlast um den Haushalt noch die um das Sein oder Nichtsein ihrer Ehe.

Wie alle Lasten immer und immer den Schwächsten aufgebürdet werden, so auch hier. Wenn das Geld zum Notwendigsten nicht reicht, so wird der Mann, mag es selbst der klassenbewußte Arbeiter sein, erst einmal seine Frau zur Rechenschaft ziehen; ist sie es doch, die mit seinem Einkommen schalten muß. Jeder Lohnraub, jede Herabsetzung der Unterstützungssätze, kurzum jede Verminderung der Kaufkraft bedeuten nicht nur einen Angriff auf Gesundheit und geistige Entwicklung, sondern zugleich auch eine schwere Belastungsprobe für den Bestand der Familie. Es sind ja hauptsächlich die kapitalistischen Parteien, die sich nicht genug tun können, über den Zerfall der Familie zu zetern, die bei jeder Gelegenheit der Sozialdemokratie die Schuld daran zuschieben, während in Wahrheit ihre Sozial- und Lohnpolitik die Voraussetzung für die Auflösung der Familie ist.

Wenn selbst in Zeiten besten Beschäftigungsgrades die proletarische Hausfrau einen schweren Kampf um das tägliche Brot führen mußte,

welche Verantwortung ist der Frau des langfristig Arbeitslosen aufgebürdet!

Gewährleistet der „Richtsatz" kaum eine ausreichende Ernährung, wie soll die Frau das ganze Hauswesen, das der Reinhaltung und ständigen Ergänzung bedarf, aufrechterhalten? Wie soll sie die Bekleidung für die heranwachsenden Kinder heranschaffen, wie soll sie des Mannes und ihre Kleidung notdürftig instandhalten? Wer kann es solch einer müden, geplagten Proletarierfrau verdenken, wenn sie den Kampf mit den täglichen Sorgen aufgibt und Haushalt und Kinder sich selbst und dem Verderben überläßt? Hier liegt ein weites, großes und bitter schweres Betätigungsfeld für die Arbeiterwohlfahrt als einziger Wohlfahrtsorganisation des Proletariats. Sie ist berufen, die Klassengenossinnen zu sammeln zum gemeinsamen Kampf gegen die Not jedes Tages. Ihr liegt es ob, den Verzweifelten eine Stütze zu sein, den Zermürbten neuen Lebensmut zu geben, mit der Stärke des Gemeinschaftsgeistes der schweren Zeit Widerstand zu leisten. Ueber die persönliche Hilfe von Mensch zu Mensch hinaus muß sie durch rege Mitarbeit die Winterhilfe der Gemeinden unterstützen und fördern.

Die Erfahrung aller, die in solcher Arbeit stehen, hat gelehrt, daß die ganz überwiegende Mehrheit der proletarischen Frauen der Not der Zeit mit einer Besonnenheit und Tapferkeit begegnet, die jedem ernsten Menschen tiefste Ehrfurcht einflößen muß. Was diese Frauen, die mit dem „Richtsatz" haushalten müssen und Wohnung und Kinder in musterhafter Ordnung halten, die dem Ehemann ein kräftiges Essen vorsetzen und ein stets freundliches Gesicht zeigen, über den Rahmen der Familie hinaus für das Wohl der Volksgemeinschaft leisten, das grenzt ans Wunderbare.

Was hier an persönlichen Entbehrungen, an Nervenkraft und Jugendblüte geopfert wird, ist von keiner Statistik zu erfassen, weil diese Kämpfe in der Schwärze schlafloser Nächte, weil sie einsam an Kochherd und Nähmaschine ausgefochten werden.

Die junge Republik hat allen Staatsbürgern gleiche Rechte verliehen. Die Leistung der Frau im Beruf findet ihre selbstverständliche Anerkennung. Abseits davon steht noch die Bewertung der Hausfrauenarbeit und gänzlich verschwindet im Gewühl des Tages der tägliche Kleinkrieg, den die Frau des langfristig Erwerbslosen mit dem „Richtsatz" führt. Die Gemeinden beabsichtigen, durch eine strafforganisierte Winterhilfe das Los dieser Aermsten der Armen zu erleichtern. Es sollen Volksküchen erweitert und neu eingerichtet werden. Sie sind eine Hilfe, aber noch kein Ausweg.

Und deshalb seien diese Zeilen der Heldin des Alltags, „der unbekannten Hausfrau", gewidmet.

Wieder totale Mondfinsternis.

Am Sonnabend, den 26. September.

Wir erinnern uns noch an die gute Beobachtung der totalen Mondfinsternis am 2. April, und eine ähnliche Verfinsterung, etwa zu gleicher Zeit, findet wieder am Sonnabend, den 26. September statt.

Die erste Berührung mit dem Halbschatten der Erde erfolgt am 26. September um 17,41 Uhr nach mitteleuropäischer Zeit und die letzte Berührung um 23,55 Uhr. Um 18,54 Uhr tritt der Mond in den Kernschatten der Erde und verläßt ihn um 22,42 Uhr. Die Totalität selbst beginnt um 20,06 Uhr und endet um 21,31 Uhr; ihre Dauer währt also gegen 1½ Stunden. Die Mitte der Verfinsterung ist auf 20,48 Uhr berechnet worden.

Wo ist nun die Verfinsterung zu sehen? Ungefähr ebenda, wo man sie schon bei der totalen Verfinsterung am 2. April beobachten konnte. Der Anfang ist sichtbar in den westlichen Teilen des Stillen Ozeans, in Asien, in Australien, im Indischen Ozean, in Europa außer seinen westlichen Teilen und in Afrika mit Ausnahme der nordwestlichen Teile. Das Ende sieht man in Asien mit Ausnahme der nordöstlichen Teile, im Indischen Ozean, in Europa, in Afrika, im Atlantischen Ozean und in den östlichen Teilen von Südamerika.

Die nächste totale Verfinsterung sehen wir erst am 8. Januar 1936, alsdann weiter am 7. November 1938, am 3. März 1942, am 19. Dezember 1945, am 8. Dezember 1946, am 7. Oktober 1949, am 2. April 1950 und am 26. September 1950. Also ereignen sich 1950 die Mondfinsternisse an denselben Tagen wie in diesem Jahre. Hoffentlich macht uns der Himmel keinen Strich durch die Rechnung, so daß wir das schöne Schauspiel von Anfang bis zu Ende, wie am 2. April dieses Jahres, verfolgen können.



Ein neuer deutscher Ballon für das Gordon Bennett-Rennen

Der erste Start des neuen Freiballons „Deutschland", der von dem deutschen Luftfahrverband in Gelsenkirchen getauft wurde und für Deutschland beim Gordon Bennett-Rennen, das im Oktober in Amerika stattfindet, starten soll.

Handballecke

Freitag, den 25. September l. J., um 7 Uhr abends, findet im kleinen Saal eine Handballspieler-Versammlung statt. Alle Handballspieler unterfertigten Vereins werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Die Handball-Sektionsleitung d. Vereins jugendl. Arbeiter Bielsko.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 25. Sept. ½8 Uhr abends Theaterprobe.

Samstag, den 26. Sept. 6 Uhr abends Volkstanzprobe.

Sonntag, den 27. Sept. 6 Uhr abends Volkstanzprobe, nachher Spielabend. Die Vereinsleitung.

Arbeiter-Abstinentenbund Bielitz. Die für Sonntag, den 20. d. M. vorgesehene Exkursion zur Lobnitzer Talsperre konnte infolge ungünstiger Witterung nicht stattfinden und wird auf den nächstfolgenden schönen Sonntag verlegt. Sammel- und Zeitpunkt wie bereits angegeben.

Alexanderfeld. (Naturfreunde.) Am Mittwoch, den 30. September, findet um 7.30 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Nachdem wichtige Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, wird um pünktliches und bestimmtes Erscheinen ersucht.

Lobnitz. Sonntag, den 27. Sept., 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der politische Wahlverein „Vorwärts" in der Luisenthaler Restauration einen Unterhaltungsabend, wozu an alle Freunde und Gönner die herzlichste Einladung ergeht. Daselbst findet vom 20.—27. Sept. ein Preiskegelschieben statt. Das Komitee.

Heidelberg

Von Heinrich Heining.

Dreiklang.

Der Ruhm Heidelbergs wuchs aus dem wunderbaren Dreiklang von Landschaft, Architektur und Geschichte.

Heidelberg lagert sich just an der herrlich geschmückten Pforte, durch die der Neckar aus der berggepanzerten Umschnürung seines Tales heraustritt in die westlich sich breitende Rheinebene, in deren farbbuntem Meer allabendlich die müde Sonne ertrinkt.

Diese Landschaft ist herausfordernd. Notwendig mußten hier die Menschen Kulissen bauen, in deren Gängen sich Geschichte abspielen konnte. Die Menschen spürten das andeutige Angebot der Natur und überhäuften diese Landschaftsschwelle mit Schätzen baulicher Erfindung. Die Bauformen dieser Hallen, Türme und Gassenzüge sind die getreuen Bilder der Stilformen der Jahrhunderte, in denen die Menschen sie erfühlten und erdachten.

Auf dieser Bühne, deren szenische Bildner also die Natur und die von ihr erfüllten Menschen waren, rollten in dramatisch sich verzweigendem und doch organisch gebundenem Ablauf die Einzelakte eines Geschehens, deren shakespearehaft rüpelige Komik sich von der Lustbarkeit pfälzischer Weine nährt und ihren szenischen Rahmen in einem Schoß fand, dessen Formen sich von der verklingenden Gotik über stilreinste Renaissance hinaus zum frühen Barock die Hände reichen. Der personelle Repräsentant dieses feuchten Frohsinnes ist der Zwerg Perkeo, ein sagenhafter Clown von sagenhaftem Durste, dessen Visitenkarte, ein riesiges Faß, heute noch die Bewunderung tagtäglich anrollender Menschenkarawanen weniger verdient als genießt.

Die tragischen Szenen des Spieles auf dieser Bühne finden in den Exzessen einer wildgewordenen Soldateska zweimal ihren Höhepunkt. Das erstemal, als im Dreißigjährigen Kriege Tilly mit seinen Reisigen das Stadtbild ruinierte, das zweitemal, als eine französische Erfolgeaktion mit radikaler Besessenheit durch die Zerstörung baulicher Wunderwerke etwas zu profitieren glaubte. Der General hieß Melac. (Ein Appell an diesen Namen ist, heute noch, in Heidelberg ein beliebtes Mittel, unartigen Kindern zu drohen.)

Landschaft, Architektur und Geschichte; mit diesem Dreiklang klingt der Ruhm einer Stadt. Das Erlebnis, sei es traurig oder vergnügt, das unter der Macht dieses Akkordes im jahrhundertlangen Klingen Heidelberg widerfuhr, ist das Erlebnis aller Menschen, die fühlend und denkend heute dieser Stadt begegnen.

Zweimal Romantik.

1.

Dieser Boden muß eine Kraftquelle für Künstler sein. Wir wissen, daß (bislang) die Heidelberger Romantik innerhalb der sobenamsten Literaturbewegung vor anderthalb Jahrhunderten ein privater, kraftvoller Strebepfeiler ist (war). Wir wollen uns nicht, dieserhalb, verzetteln und streiten. Herrlich ist, was Hölderlin über diese Stadt sagt:

Lange lieb' ich dich schon, möchte gern mir zur Lust
Mutter dich rennen und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlich schönste, soviel ich sah.

Diese Anrede an eine Stadt birgt die Unmittelbarkeit der Verbindung des Dichters zum lebendig wirkenden Bilde. Die Größten sangen dieser Stadt ihr Lied. Jeder sagte es nach der unergründlichen Bestimmung seines Erlebnisses; jeder sagte es anders; jeder aber empfand das Mysterium der Mütterlichkeit dieser Landschaft.

2.

Die Romantik der Ansichtskarten mag noch erlaubt sein, sofern sie nicht koloriert sind. Aber alles das, was eine spekulative Industrie an Sofakissen mit dem Schloßbilde, an gleichbebilderten Vasen, Kaffeetassen, Suppenlöffeln, Kleiderbürsten und Taschentüchern hervorbrachte, ist bösartig, billig und pathetisch. Heidelberg hat diese Zirkusreklame nicht nötig.

Dieser Produktion, die aus den geographischen und baulichen Tatbeständen Kapital schlägt, steht die Erzeugniskraft geschäftiger Romanschreiber und Filmautoren nicht nach. Es gibt Mannigfaches auf diesem Gebiete, das freilich nur denen etwas bietet, die es sich bieten lassen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß man in einer garantiert lauen Sommernacht hier sein Herz verlieren kann. Man kann es höchstens, im Zauber dieser Schönheit, entdecken und gewinnen. Wer in Heidelberg sein Herz verliert, hat schon vorher Gehirn und Gefühl verloren.

Schloßbeleuchtung: die große Werbeschau. In der Nacht flammt plötzlich die Ruine auf; man hat den Eindruck, daß dieser leidkundige Bau Harakiri macht. Es ist, gottlob, nur bengalische Beleuchtung. Warum das geschieht? Es geschieht, weil Tausende Menschen es so wollen. Es hebt das Gefühl angeblich. (Da Schloßbeleuchtungen vierzehn Tage vorher angekündigt werden, ist jedem Menschen die Möglichkeit geboten, sich frühzeitig in eine andere Stadt zu retten.)

Rundgang.

Vom Bahnhof, der seiner kahlen und unbequemen Nüchternheit wegen in Preußen liegen könnte, wandern wir über den in badischem Idiom tönenden Vorplatz zur Hauptstraße, die ihrer Länge und Ende wegen berühmt ist. Nachdem wir zehn Minuten versucht haben, uns auf diesem laut bewegten Straßenzug, ohne unter ein Auto zu kommen, fortzubewegen, biegen wir links ein zum Uferland des Neckars. Hier liegt Alt-Heidelberg mit den winkligen Gäßchen und den mutig hochgestockten Häusern, deren viele freilich gebrechlich sind.

Eines dieser Häuser ist ein Denkmal. Es steht in der Pfaffengasse. In einem niedrigen Stübchen dieses Hauses, zum Hofe heraus, wurde Friedrich Ebert geboren. Wir halten den Schritt an und gedenken des großen Menschen, der von hier aus seinen Weg antrat. Auf diesem Wege im Dienste des Volkes verzehrte er seine starke Kraft und fand in der Stadt seiner Liebe ein frühes Grab. Der sanft abebbende Hang des berühmten Bergfriedhofes ward zur letzten Station eines menschlich erlebten und gelebten Lebens.

Bevor wir die alte Brücke mit dem vom bösen Zeitzahn angenagten Standbilde der stadtschirmenden Minerva überschreiten, wundern wir uns über die trotzig hochstrebende Heiliggeistkirche, auf deren gotischem Körper der barocke Kopf nicht so recht passen will.

Haben wir die Brücke passiert, sehen wir der Stadt voll ins Gesicht. Wir erkennen alles das, was oben als bauliche Komponenten des Ruhmes dieser Stadt aufgezeigt wurde. Das Schloß, als rötlich schimmernder Koloß aus dem Berge wachsend, beherrscht das Bild. Es begleitet uns auf dem ganzen Wege und prägt sich tief in die Erinnerung. Es offenbart sich im bezwingenden Nachdruck des Bildes die Tatsache, daß es wirklich der Taschentuch- und Löffel-Illustration nicht bedarf, um unvergeßlich zu sein.

Auf dieser Seite der neuen Brücke vorgelagert liegt Neuenheim als die moderne Ergänzung des im Geiste vergangener Jahrhunderte konservierten Heidelberg. Ueber die neue Brücke kommen wir wieder in das Bahnhofsgelände, in dessen betriebsamer, nervöser Geschäftigkeit sich der Rundgang abschließend rundet.

Gelehrsamkeit.

Wir müssen wissen, daß die Ruperto Carola die älteste deutsche Universität ist. Das Studentenleben ist in seinen geschichtlichen und menschlichen Funktionen in Romanen und Filmen gebucht. Wir können uns ersparen, darüber zu diskutieren, inwieweit der ganze Begriff „Heidelberg" der Gelehrsamkeit verhaftet ist. Die unlösbare Verbindung existiert: sie existiert historisch und wirtschaftlich. Eines aber muß man, auch im Angesichte der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Universität, einsehen und verstehen lernen: das Schloß und der Neckar und die Berge sind nicht da, weil die Studenten da sind. Die Studenten sind da, weil das Schloß und der Neckar und die Berge da sind.

Abschied.

Man kann sich von dieser Stadt nicht verabschieden. Diese ehrliche Schönheit wacht unermüdlich in der Erinnerung. Jeder Gedanke an Heidelberg ist ein Gruß dieser Stadt. Im Raunen dieses Grußes klingt, unabhängig von der Aeußerlichkeit geographischer Entfernungen, niemals trennender Abschied, sondern immerfort die herzliche und geistige Erlebnisnähe schöner Tage.



Nun bleibt keine Fälschung mehr verborgen

Der junge Berliner Physiker Alexander Callo mit seiner Wunderbrille. — Alexander Callo, ein junger Berliner Physiker, hat ein ganz einfaches Instrument erfunden, mit dem es gelingt, jede Fälschung auf den ersten Blick zu entlarven. Das Prinzip ist dasselbe wie bei der Quarzlampe, nur verwendet Callo statt einer künstlichen Lichtquelle ein besonders zusammengesetztes Glas, unter das der zu prüfende Gegenstand gelegt wird. Da das Glas nur ultraviolette Strahlen durchläßt, entdeckt man so jede Spur einer ausradierten oder übermalten Unterschrift. Die Berliner Kriminalpolizei hat den ersten Apparat bereits angeschafft und in Betrieb genommen.

Ausflug ins wilde Europa

Ganz Europa ist dem Touristenverkehr erschlossen. Aber noch gibt es, abseits der großen Verkehrsstraßen, Gebiete in unserem alten Erdteil, die sich die Romantik der Wildnis bewahrt haben. Diese weltfremden Gegenden liegen nicht einmal weit: auf schwedischem Boden, in Lappland, und sie sind von Stockholm mit der Eisenbahn bequem zu erreichen. Das wilde Lappland beginnt in Gullivara, von wo unzählige skandinavische Touristen abwechslungsreiche, wenn auch anstrengende Wanderungen ins Landesinnere unternehmen.

Von Gullivara geht es nach Porjus; der Weg ist 8 Kilometer weit. Er ist um so bemerkenswerter, als er dem Lappländer die Vorstellung seiner Hölle gegeben hat. Man kann nur den Eisenbahnweg benutzen; die ganze Strecke ist ein in seiner Trostlosigkeit einzigartiger Sumpf, eine leblose, beklemmende Oede. So stellt sich der Lappländer die Hölle vor. Ab und zu sieht man ein Bahnwärterhäuschen, Inseln inmitten der Einsamkeit. Die Siedlung von Porjus erinnert an die ersten Goldgräbersiedlungen aus Alaska. In einfachen Blockhäusern spielt sich das Leben der Kolonisten ab. Dabei hat Porjus eine außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung. Dort befindet sich das Kraftwerk, das elektrische Energie an ganz Schweden liefert. Die Anlage ist ein Wunder der Technik, zumal die Arbeit in der unwirtlichen Gegend eine bedeutende Tat darstellt.

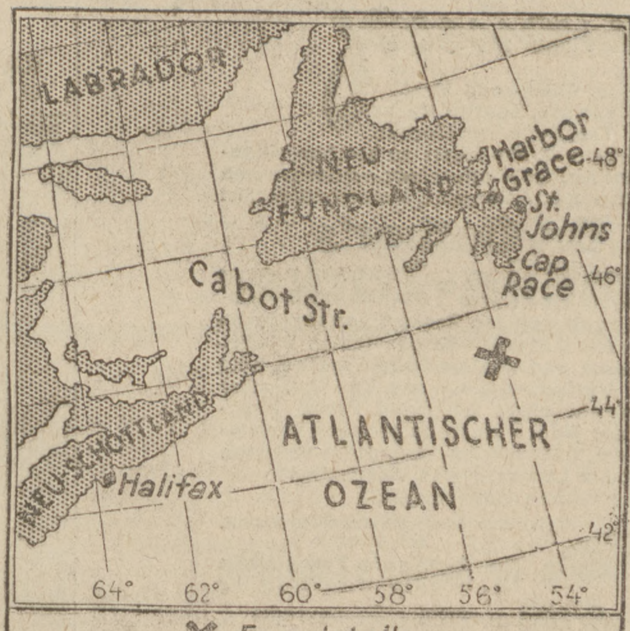
Von Porjus ist in einer Stunde Harspranget zu erreichen; ein neuer Weg führt über den großen Lulleastrom, der sich mit rasender Geschwindigkeit durch die Felsen zwängt. Er schäumt, kocht und dröhnt; es ist, als konzertiere ein ohrenbetäubendes Höllenorchester, Schaumfontänen spritzen zwischen schwarzen Feldern; ein Schauspiel von majestätischer Schönheit, wie man es sonst nirgends in Europa bewundern kann. Geht man den wilden Bergstrom entlang, so stößt man auf eine große Siedlung. Es sind zwanzig modern aussehende Villen, Markthallen und Industrieanlagen. Der Wanderer freut sich, endlich eine Menschensiedlung in der Oede der einzigartigen Berglandschaft erreicht zu haben. Er betritt die Stadt; aber das Grauen erfaßt ihn — sie ist tot! Keine Menschenseele läßt sich blicken. Es scheint, als ob eine plötzliche Naturkatastrophe oder ein feindlicher Angriff alles Leben mit einem Schlag vernichtet habe. Düster gähnen die leeren Fenster der Villen, und unheimlich still ist es in den verlassenen Industrieanlagen. Was bedeutet dieser Spuk?

Die tote Stadt ist eine lebendige Erinnerung an das Ende der Kriegskonjunktur in Skandinavien. Dort sollte ein Kraftwerk entstehen, um das benachbarte Norwegen mit Strom zu beliefern. Nach Kriegsende brach aber auch in Skandinavien eine starke wirtschaftliche Krise aus. Die norwegische Industrie war plötzlich lahmgelegt, und es bestand dort kein Bedarf an elektrischer Kraft aus einem fremden Lande. So wurde die Stadt, die einer blühenden Zukunft entgegenzugehen schien, über Nacht verlassen.

Verfolgt man den Weg weiter, so erreicht man die Siedlung Jokkmokk, die wie alle anderen Siedlungen dieser Art, sich Kirchstadt nennt. Die Kirchstadt Jokkmokk stellt den gewöhnlichen Typ einer menschlichen Siedlung in Lappland dar. Behördliche Anstalten verleihen dieser Parodie auf eine Stadt ihr Gepräge — Kirche und Schule, Apotheke und Bezirksamt. Die Bevölkerung besteht aus Waldarbeitern und Bauern, die im Kampfe mit der unwirtlichen Natur ein hartes und entbehrungsreiches Leben fristen. Am südlichen Ende der Stadt befinden sich zwei Wegweiser — eine Sehenswürdigkeit in ganz Lappland. Der eine Wegweiser zeigt den Weg nach dem Maitum-Wasserfall, der andere enthält die vielsagende Inschrift: „Zum Hinrichtungshügel." Vor vielen Menschenaltern ist dort ein Lappländer gehenkt worden. Seitdem hat man von Mord in dieser Gegend nichts mehr gehört. Die Erinnerung an diesen Vorfall ist in der Bevölkerung heute noch lebendig.

Die Siedlung von Maitum besteht aus nur vier Gehöften und liegt an einem schönen kleinen See, der der Siedlung den Namen gegeben hat. Ringsum brausen Bergströme und stürzen Wasserfälle in die Tiefe. Mancher Weg endet an einem Abgrund, in den sich ein Wasserfall ergießt. Berglandschaften von erhabener Größe wechseln mit öden Sumpfstrecken. Die Begegnung mit einem Bären, der auf gefällten Baumstämmen herumspaziert, ist keine Seltenheit. Stößt man in der Wildnis auf eine Hütte, so kann man sie getrost betreten. Man wird überall mit der größten Gastfreundschaft empfangen. Die Menschen leben dort in einer kaum vorstellbaren Abgeschiedenheit, aber dafür sind sie auch von den Begleiterscheinungen der Zivilisation verschont geblieben und haben sich ihre Ursprünglichkeit bewahrt.





Zur glücklichen Errettung der deutschen Ozeanflieger

Links: Die Flieger vor ihrem Start in Lissabon. Von links nach rechts: Pilot Rody, Flugkapitän Johannsen und der portugiesische Flieger Vaiga. — Rechts: Karte mit der Fundstelle (+) in der Nähe von Neufundland. Man fand die Verunglückten 45 Grad, 26 Min. nördlicher Breite, 54 Grad, 31 Min. westlicher Länge. — Die drei Ozeanflieger Johannsen, Vaiga und Rody, die bereits als verloren galten, wurden nach 158stündigem Treiben auf dem Wrack ihres Flugzeugs in der Nähe der neufundländischen Küste von einem norwegischen Dampfer aufgefunden. Wie durch ein Wunder sind die Flieger dem Tode entronnen.

Akustische Beobachtungen im Luftballon

Der Schall entsteht durch Luftwellen, d. h. fortschreitende regelmäßig aufeinanderfolgende Verdichtungen und Verdünnungen der Luft; seine Stärke hängt ab von der Dichtigkeit der Luft, in der er erzeugt wird, nicht von jener, in der man ihn wahrnimmt. Er pflanzt sich deswegen leichter und mit größerer Stärke von unten nach oben, aus dichteren in dünnere Luftschichten fort, als von oben nach unten.

Durch diese akustischen Gesetze erklärt es sich, daß an der Oberfläche der Erde hervorgebrachte Töne und Geräusche bis in sehr bedeutende Höhen der Atmosphäre hörbar sind; nach Flammarion vernahmen Luftschiffer in ihrer Gondel den Pfiff einer Lokomotive bis zu 3000 Meter Höhe, das Geräusch eines Zuges bis zu 2500, Hundegebell und den Knall eines Gewehres bis zu 1800 Meter. Das Geschrei einer Volksmenge wurde bis zu 1600 Meter Höhe wahrgenommen, desgleichen das Krähen eines Hahnes und der Glockenklang. Bei 1400 Meter hört man noch sehr deutlich die Schläge des Tambours und alle Töne eines Orchesters; bei 1200 Meter war das Rollen von Wagen auf Pflaster noch gut zu unterscheiden. Bis zu 1000 Meter erkennt man den Ruf der menschlichen Stimmen; im Schweigen der Nacht erzeugt in dieser Höhe der Lauf eines Baches oder raschströmenden Flusses den Eindruck, wie das Rauschen eines mächtigen Wasserfalles. Bis zu 900 Meter ist das Quaken der Frösche und das Zirpen der Grillen noch wahrnehmbar. Während wir eine Stimme, die, 500 Meter tiefer als wir befindlich, zu uns spricht, gut verstehen, werden umgekehrt unsere Worte über 100 Meter hinaus nicht mehr deutlich vernommen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Jugendstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,55: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Abendkonzert. 23,05: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Jugendstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,50: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Leichte Musik. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Abendmusik. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonnabend, 26. September. 6,30: Funkgymnastik 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Die Filme der Woche. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Schallplatten. 17,15: Die Reklame, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Bedeutung. 17,40: Blick in der Zeit. 18,05: Die Zusammenfassung. 18,35: Stunde der Musik. 19: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,40: Wetter; anschl.: Das wird Sie interessieren! 20: Volkstümliches Konzert. 21: Abendberichte. 21,10: Herbst in Schlesien. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

für Sonntag, den 27. September.

Nikolai. Nachmittags 3 Uhr, bei Ciossek, Ring, die Ortsgruppen Ober-Lazisk, Mittel-Lazisk, Mokrau, Wyry und Umgegend. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann.

Bielschowitz. Vormittags 10 Uhr, bei Dlugosch, die Ortsgruppen Bielschowitz, Neudorf, Paulsdorf, Kunzendorf, Kochlowitz und Umgegend. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann.

Maschinisten und Heizer.

Königshütte. Am Sonntag, den 27. September, vormittags 9½ Uhr im Volkshaus.

Friedenshütte. Am Freitag, den 25. September, abends 5 Uhr, bei Machuletz.

Bergbauindustrieverband.

Ruda. Am Sonntag, den 27. September d. Js., findet vormittags um 9 Uhr bei Pufall, eine Bergarbeiterversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Referent: Kamerad Nietsch.

Anhalt. Am Sonntag, den 27. September, nachmittags 2½ Uhr, findet im bekannten Lokal unsere Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle.

Schlesiengrube. Am Sonntag, den 27. September, vormittags 9½ Uhr, findet bei Kaboth unsere Mitgliederversammlung statt. Referet zur Stelle.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Singabend, Heimabend.
Sonntag: Abschlußfahrt.

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki.

Am Sonntag, den 27. September: Fahrt nach 1,001. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.

Am Sonntag, den 4. Oktober: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 7. Oktober: Gesang.

Am Sonntag, den 11. Oktober: Fahrt nach Rettateich. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 14. Oktober: Heimabend.

Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemsa. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 12. Ziehung

15000 zł. gewannen Nr. 55621 91231.
5000 zł. gewannen Nr. 70194 201609.
3000 zł. gewannen Nr. 63466 157420.
2000 zł. gewannen Nr. 21540 47369 70651 72209 100486 10304 123766 144037 153862.
1000 zł. gewannen Nr. 11886 43352 51744 59981 79528 127165 150943 190941 198043 208901.
500 zł. gewannen Nr. 5054 9195 11242 12083 14442 14551 1650 18869 19243 25837 28365 30530 32774 45686 46226 47724 50117 5044 51617 52174 56496 56504 56517 61449 64466 75056 78098 78666 7876 85194 99159 101183 101227 101285 104288 105809 109135 10996 112267 112714 113685 114840 115177 118024 118760 120727 120952 122008 122463 123289 123359 127261 127591 128594 129480 132353 132490 132606 137323 139220 141599 149078 150943 152765 156717 158227 163581 165828 167865 169733 170063 171860 172774 180900 183258 184274 188330 188357 189823 191868 203023 207623.

Nach der Unterbrechung.

20000 zł. gewann Nr. 166073.
2000 zł. gewannen Nr. 39158 88329 108677 112902 162057 204320.
1000 zł. gewannen Nr. 723 4339 7423 12241 28483 35379 35254 47169 56311 58774 85361 98635 166261 175576 181887 190869 193583 208654 209083.
500 zł. gewannen Nr. 401 2806 3259 5104 7957 11687 13244 13557 13799 18914 19924 20659 20692 21014 23200 24367 25115 26028 26549 30231 31312 38871 40903 42607 45225 56007 59317 62606 64377 68202 68233 69474 70388 70468 74366 80751 91293 90386 96559 97052 100684 119257 123292 126458 127014 129345 132467 132880 132823 132958 134294 135886 139470 142432 146908 149528 151382 153513 153828 164789 168892 170093 172430 175422 179709 186800 187128 189830 192392 193366 194100 197682 198394 20552 202581 209242.

Arbeiter-Sängerbund.

Der **„Deutsche Kulturbund"** veranstaltet am Mittwoch, den 30. September d. Js., im Reitzensteinsaal, Katowice, Marjacka 17, einen „Goethe-Abend" zu welchem hierdurch die Mitglieder der Arbeiter-Gesangvereine gleichfalls eingeladen sind. Die Eintrittspreise betragen ein bis drei Zloty.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor Freiheit.) Am Sonntag, den 27. September, nachmittags 4 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Rege Beteiligung wird erwünscht. Desgleichen Donnerstag, den 24. September, abends 7 Uhr Gesangprobe.

Emanuelssegen. Am Sonntag, den 27. September 1931, findet in der Privatschule eine Versammlung des „Uthmann-Chors", nachmittags um 4.30 Uhr statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

Gieschewald. (Arbeitersänger.) Der Arbeitergesangverein Giszowiec hält seine Uebungsstunden jeden Donnerstag, abends um 7 Uhr, im Gasthaus Giszowiec ab, auch neue Mitglieder werden aufgenommen.

Nikolai. (Arbeitergesangverein.) Die nächste Uebungsstunde findet am Freitag, den 25. d. Mts., um 7½ Uhr abends in der Deutschen Privatschule statt.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

27. September 1931: Brinitz.
4. Oktober 1931: Stilles Tal.

Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Dienstag, den 29. September, abends 6 Uhr, im Zentralhotel Kartellvorstandssitzung. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Kattowitz. (Achtung, Jungsozialisten der D. S. A. P.) Am Sonnabend, den 26. September, abends 8 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 26, der erste Diskussionsabend statt. Referent: Gen. Gorny.

Bismarckhütte. (Kartellversammlung.) Am Sonntag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Brzezina eine Kartellversammlung der Polnischen Gewerkschaften und Partei, sowie Jugendgruppe statt. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.

Bismarckhütte. (Achtung, Esperanto-Interessenten.) Am 27. September, vormittags 10 Uhr, findet bei Brzezina Kalina eine Zusammenkunft sämtlicher Esperantisten die aus dem Bund für Arbeiterbildung hervorgegangen sind, sowie Sympathikern, statt. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 27. September d. Js., nachmittags 2½ Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Plenumsitzung des Ortsausschusses Krol.-Huta statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, werden die Delegierten gebeten, zu dieser Sitzung recht pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Am Montag, den 28. d. Mts., um 6 Uhr abends, Sitzung im Metallarbeiterbüro. Wichtige Tagesordnung.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder der Kulturvereine, Gewerkschaften und Parteien.

Königshütte und Umgegend. Am 7. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Graf Redensaale" in Krol.-Huta, ein groß angelegter Vortrag von Dr. Kohl-Larsen, dem bekannten Arzt und Forscher, Teilnehmer an dem Flug nach der Arktis, statt. Der Vortrag wird betitelt: „Mit Graf Zeppelin in die Arktis". — Da der Vortrag mit Lichtbildern begleitet wird, verspricht er sehr interessant zu werden. Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf des deutschen Kulturbundes Katowice, ulica Marjacka 17, in Königshütte, ulica Katowicka 24 und an der Theaterkasse im „Graf Reden" zu haben.

Bund für Arbeiterbildung.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.